

# Der Wanderer

im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- und Isergebirgs-Vereins



Hirschberg

Maßker

das Herz des Riesengebirges

Heuet / Juli 1934

Heft 7

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1



*Ist der Rucksack noch so voll,  
für eine Knorr Erbswurst ist immer noch Platz!*

Sie ist der gegebene Wanderproviant, weil:  
leicht mitzunehmen, billig und praktisch.  
Eine Knorr Erbswurst zu 100 g kostet nur 19 Pfg. und ergibt  
4 Teller sättigende Suppe, die ausgezeichnet schmeckt.

# Knorr Erbswurst

**In keinem Rucksack darf sie fehlen!**



Ihre Sommer- und Winterfrische

## Agnietendorf i. Riesengebirge

Günstigster Ausgangspunkt zu zahlreichen Ausflügen und  
Bewanderung des gesamten Gebirges in Tagestouren.  
Ausführlicher Prospekt frei durch das Gemeindeamt.

Bahnstation Hermsdorf (Kynast) — Autolinie.

**LUFTKURORT** im Riesengebirge  
400-880m

**Seidorf** Auskunft durch  
Verkehrsverein  
Ein Gebirgs-, ein Dorf-, ein Waldidyll

## Der Bodenseepirat

Ein Roman von der deutsch-schweizerischen Grenze  
von Carl Ewald Vogler

Ein Unbekannter taucht aus dem Dunkel der Nacht. Toll-  
kühn und verwegen sind seine Streiche. Wer ist dieser  
geheimnisvolle Verbrecher, der überall dort auftaucht,  
wo man ihn am wenigsten erwartet. Wer ist dieser  
seltsame Mensch, der die Organe der Zollpolizei mit  
seinen frechen Taten verläßt und verhöhnt? Wer ist  
dieser Mann, der dunklen Schmugglern und Grenz-  
gängern Angst und Schrecken einjagt? Niemand weiß  
es, niemand kennt ihn, immer wieder gelingt es ihm,  
sich den Griffen der Behörde zu entziehen. Erst auf dem  
Höhepunkt der Handlung gibt der vielgelesene Autor das  
Geheimnis preis. Ein schöner, spannender und fesselnder  
Roman, zeitnah und dem Leben abgelauscht. Von der  
Liebe und Leidenschaft eines jungen Mädchens, von  
dem gefährlichen Beruf der Grenzbeamten, von dem  
verbrecherischen Treiben eines geldgierigen Unterneh-  
mers und von einem jungen Helden erzählt dieser Ro-  
man, der mit seiner hinreißenden Handlung jeden in  
den Bann zieht. Die ganze spannende Handlung ist  
hineingestellt in den Rahmen der alten Konzilstadt Kon-  
stanz mit ihrer romantischen Umgebung am Bodensee.  
Ein Buch, das jedem ungetrübte Freude bereitet.

Preis: gebd. RM. 3.60, brosch. RM. 2.70

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom:

**Verlag Otto Walter AG.**  
Konstanz a. B., Hindenburgplatz 2

### Eheglück

durch die empfohlene  
Gemeinschaft der deutschen Evan-  
gelischen, 36 seitig.  
Heft 30, Diskretvers

Burg-Union  
Breslau 1  
Fach 18/122

Buchdruckerei  
Wilh. Gottl. Korn  
Breslau 1

Schweidnitzer  
Straße 47

Fernruf 52611

Buchdruck  
Tiefdruck  
Offsetdruck

Klischees

Entwürfe

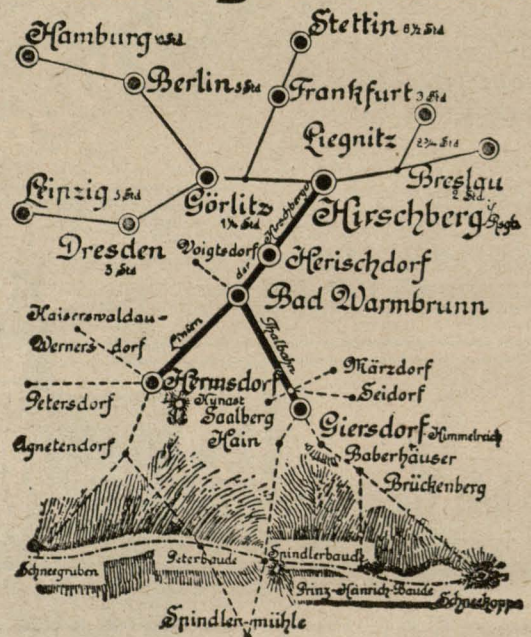
Kataloge

Preislisten

**Werbt  
Mitglieder  
in unseren  
Sommer-  
und  
Winter-  
frischen  
des  
Gebirges**

### Hirschberger Thalbahn

Die günstigste Verbindung von Hirsch-  
berg in das Herz des Riesengebirges.



Die günstigste Verbindung von Hirsch-  
berg in das Herz des Riesengebirges.

Fahrpreismäßigung für Schulen u. Vereine  
Anschluß an alle Fernzüge in Hirschberg

In Schlesien  
liest man die **Schlesische Zeitung**

**Hotel Sanssouci - Pension**  
Brückenberg-Wang i. Regb.  
Haus 1. Ranges — Das ganze Jahr geöffnet — Autogaragen, Lift  
Tel. Krümmhübel 394/95 Bes. J. Most

## Interessantes über Wettermäntel.

von U. R.

Beim Tragen eines Summimantels merkt man bald enttäuscht, daß der  
Mantel innen naß wird, daß sogar die Kleidung feucht wird und daß man  
sich sehr unbehaglich darin fühlt. Die Ursache dieses ungesunden Überstandes  
ist das Verleben aller Poren durch die Summierung. Die Ausdünstung des  
Körpers kann nicht entweichen und schlägt sich innen als Nässe nieder; denn  
die eingebaute künstliche Ventilation ist stets unzulänglich, weil der erforder-  
liche, gleichmäßige freie Luftdurchzug damit nicht erreicht wird.

Dagegen besitzen wir in dem echten Kamelhaar-Lodenmantel ein prak-  
tisches Kleidungsstück, das alle hygienischen Ansprüche in vollstem Maße er-  
füllt. Das leichte Gewicht, die ausgezeichnete Porosität, Weichheit und  
Molligkeit des Gewebes machen ihn so beliebt. Dazu kommt seine angenehme  
Wärme und die besondere Eigenschaft der Regendichtigkeit. Überall, auf  
Straße, Reise und Wanderungen, leistet er in Wind und Wetter schützende  
Dienste, ist behaglich, und die Kleidung darunter bleibt vollständig trocken.  
Man hüte sich aber vor den vielen minderwertigen Imitationen, den halb-  
wollenen und kunstwollenen Strichloden, die diese Vorzüge nicht besitzen.

Die bekannte Firma Fritz Schulze, München U, Maximilianstraße 40,  
stellt die echten oberbayerischen Kamelhaar-Lodenmäntel, Marke F. S. M.  
Wetterfest, her, die Welttruf genießen. Die Mäntel werden in modernen  
Fassons und Farben zu zeitgemäß niedrigen Preisen geliefert. Verlangen  
Sie bei Bedarf von obiger Firma auf einer Postkarte Katalog Nr. 34 mit  
vielen Modellen für Damen, Herren und Kinder sowie Muster, die Ihnen  
gegen franko Rücksendung kostenlos übersandt werden.

# Der Wanderer

## im Riesengebirge

Zeitschrift des Riesen- u.



Gebirgs-Vereins

Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung,  
Breslau 1

Hauptschriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 1, Vorderbleiche 7 II  
(Verantwortlich f. d. gef. Inhalt, außer Anzeigen)

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schweidnitzer Straße 47 (Fernsprecher 52611, Postfachkonto Breslau 31151) entgegen. — Anzeigen: Die neungefaltene Millimeterhöhe 0,08 N.M., Nachschaffel A — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Richard Stier, Breslau. — V. L. 10100. — Anzeigenannahme durch den Verlag u. alle Annoncen-Expeditionen Auflage des Umschlages „Ausgabe für die Landesgruppe Sachsen im RGV“ 1100 Verantwortlich für die Anzeigen auf diesem Umschlag Georg Lichte, Dresden. — Druck, auch des Umschlages, Buchdruckerei Wilh. Gottl. Korn, Breslau

Nr. 7

Breslau, Heuet / Juli 1934

54. Jahrgang

## Riesengebirge

Im Zaun rauscht die Silberwelle,  
der Nebel spinnt am hohen Rad;  
aus blauen Wälderlehnen klettert  
gezackt und scharf der Grubengrat.

Ein Dächlein klebt besonnt und silbern  
am Hange unterm Steingeschütt;  
die braunen Glockenherden weiden,  
und Wolkenlämmer weiden mit.

Sieh! Kircklein Wang am Waldesrande,  
der Kynastburg gereckten Bau,  
und was sich sonst die Augen fangen,  
ich trag es fort ins Alltagsgrau:

Den ganzen Wall, die Zauberteiche,  
der Koppe Dom, den Mittagstein,  
das sanfte Glück der sieben Gründe  
und Habmichlieb und Böhmerwein.

Doch auch der Wolken dunkle Künste:  
den Spuck und die Verwunschenheit,  
der hohen Böden großes Schweigen  
und ihre Schauereinsamkeit.

O Bild, wirrselig eingesogen,  
beglückend wahr und doch wie Traum:  
Du bist die Landschaft meiner Liebe  
und meines Herzens Früchtebaum.

Hermann Gebhardt

# Naturdenkmäler des Riesen- und Isergebirges

Von Studienrat P. Krüger,  
Staatlicher Kommissar für Naturdenkmalpflege

Im Grunde genommen ist ja unser Gebirge ein einziges, großartiges Naturdenkmal. Wie eine hohe Mauer baut es sich im Süden des lieblichen Hirschberger Tales auf. Seine sanft geschwungenen Linien verraten uns, daß wir es mit einem alten, schon stark abgetragenen Gebirge zu tun haben. In der Tat ist es in einer sehr weit zurückliegenden Periode der Erdentwicklung emporgewölbt worden, vermutlich in der Karbonzeit. Von Norden aus gesehen erscheint es als einheitlicher Ramm, der von wenigen niedrigeren, vorgelagerten Rücken begleitet wird. Viel reicher gegliedert ist das Gebirge nach Süden zu auf böhmischer Seite, hier besonders reich von tiefen Längs- und Quertälern durchschnitten. Das Hauptmassiv des Gebirges, sowohl des eigentlichen Riesengebirges als auch seiner westlichen Fortsetzung, des Isergebirges, baut sich aus Granit auf, der durch seine eigenartige porphyrische Struktur von anderen Graniten stark abweicht. Im Norden schließen sich Gneis, im Süden Glimmerschiefer an. Die Grenze zwischen Granit und Glimmerschiefer liegt z. B. dicht an der höchsten Erhebung, der Schneekoppe, die aus dem letzteren Gestein besteht. Von ihrem Gipfel aus genießt man bekanntlich eine hervorragende Übersicht über das ganze Gebirge und bei klarem Wetter eine entzückende Fernsicht. Größere und kleinere Blöcke bedecken den Abhang der Koppe und legen ein beredtes Zeugnis ab für die gewaltigen Kräfte, die im Laufe unendlicher Zeiträume tätig gewesen sind, die ehedem so viel stolzere Höhe allmählich zu erniedrigen. Ähnliche Blockanhäufungen finden sich auch auf anderen Gipfeln, dem Hohen Rade, den beiden Sturmhauben, dem Brunnberge. Unserem Gebirge besonders eigentümlich aber sind die zahlreichen, mächtigen, aus diesem Gewirr von Felsblöcken emporsteigenden Felsmassen, vom Gebirgsbewohner „Steine“ genannt. Jedem Besucher unseres Gebirges, besonders dem Rammwanderer, sind sie bekannt, die Pferdekopfsteine, Sausteine, Quargsteine, Mannsteine, Mädelsteine, Mittagsteine und wie sie alle heißen. Wie von Riesenhand aus mächtigen Blöcken aufgetürmt, so erscheinen diese Massen, und doch sind sie nur Produkte jahrtausendelanger Verwitterung, der Einwirkung von Regen und Frost, Sturm und Sonnenschein. Eine schon bei der Erstarrung des Magmas entstandene, ziemlich regelmäßige Klüftung und Bankung des Granits erleichterte diese Verwitterung und brachte oft sonderbare Formen hervor. Eine eingehende, wenn auch nicht erschöpfende Darstellung dieser Naturdenkmäler hat Professor Gürich in den von Conwenz herausgegebenen „Beiträgen zur Naturdenkmalpflege“, Berlin 1914, veröffentlicht. Es dürfte zu weit führen, hier eine ausführliche Aufzählung zu geben. Nur auf einige besonders auffallende, interessante und dabei weniger bekannte Gruppen soll im folgenden hingewiesen werden.

Zu den schönsten von ihnen gehören die Dreisteine, „das zu Stein gewordene Märchenschloß“, am Wege von der



Schlingelbaude zum Mittagstein. Vom Tale aus deutlich sichtbar, erheben sie sich auf einem nach Norden zu streichenden Seitenkamme in 1204 Meter Höhe. Die drei Hauptgruppen ragen aus einem Gewirr regellos geschichteter Felsblöcke hervor; die mittlere bildet einen kräftigen, fast pyramidalen, oben abgestuften Pfeiler, die westliche, noch höher erscheinende, trägt eine Kappe, die, durch Querklüfte scharf abgesetzt, kopfartig auf einem Halse aufruht, während auf dem Gipfel der östlichen zwei anscheinend unsicher aufeinander getürmte, runde Blöcke lagern. Auffallend ist eine armfesselartige Vertiefung an einer der Gruppen. Das Ganze bildet gleichsam eine Felsenstadt im kleinen und erinnert im Aufbau an manche Partien der Südtiroler Dolomiten. Ähnliche ausgedehnte Massen finden sich auch an anderen Stellen des Gebirges. So erblickt man beim Aufstiege zur Alten Schlesiischen Baude auf einem vorgelagerten Ramm die jetzt durch Holzschlag freigelegten Bräuerhansensteine, eine imposante Gruppe von eigenartig geformten Felsmassen, an denen man so recht die dem Granit charakteristischen Verwitterungserscheinungen studieren kann. Zu den weniger bekannten gehören auch die Ruckuckssteine am Wege nach Schreiberhau. Die ganze Masse erscheint gleichsam gespalten, und in den Zwischenräumen von ungefähr 1,5 Meter Weite steht ein schmaler, losgelöster Pfeiler, ein dankbares Objekt für die Lichtbildkunst.

Der Nordabhang des Gebirges ist überhaupt sehr reich an derartigen Felsmassen, die vielen Touristen unbekannt bleiben, weil sie vom Ramm aus schwer zu erreichen sind. Leichter findet man sie von den Gebirgsdörfern aus. Oft verstecken sie sich inmitten des Hochwaldes und werden nur bei Rahlschlägen sichtbar; zuweilen ist der Zugang nur auf „Verbotenen Wegen“ möglich. Zu ihnen gehören im östlichen Teile des Gebirges der Rabenstein bei Wolfschau, der aus Glimmerschiefer bestehende und darum in seinem Aussehen etwas von den schon genannten Granitmassen abweichende Luderfelsen am Abhang der Schwarzen Koppe, das Razenschloß, die Hirschfelsen, der Hohenzollernstein im Schutzbezirk Brückenberg, die Kräbersteine bei Seidorf, die Großen Steine am Dürren Berge oberhalb Hain und die Thumpshütte bei den Baberhäusern. Die letztgenannte, leichter zugängliche Felsmasse erhebt sich aus dem Tale des Seifen fast senkrecht zu gewaltiger Höhe, und man genießt von seinem Gipfel einen prächtigen Blick auf das Wäldermeer, das sich am Nordabhange des Gebirges hinzieht. Im westlichen Teile sind zu nennen die Ludersteine am Wege zur Peterbaude, die Schloßhübelsteine und der Turmstein bei Agnetendorf, die Korallensteine, die Kleinen Mädelsteine, der Martinstein und noch viele andere.

Da auch das Isergebirge größtenteils aus Granit besteht, so sind auch hier derartige Felsmassen nicht eben selten. Wohl die meisten Besucher unseres Gebirges kennen die Viber-

steine, den Moltkefels, den Hochstein, die vom Zauber der Dichtung umwobene Abendburg, während andere Gruppen abseits von den Touristenwegen liegen und daher selten besucht werden.

Bekanntlich gehört fast das ganze Riesen- und Isergebirge auf schlesischer Seite dem Grafen Schaffgotsch, auf böhmischer Seite ist es jetzt Staats Eigentum. Infolge dieser Besitzverhältnisse ist eine Vernichtung der Naturdenkmäler nicht zu befürchten. Gefährdeter erscheinen die Felsgruppen, die innerhalb der Dorfschaften anzutreffen sind. Ihre Eigentümer haben nicht immer das nötige Verständnis für den ideellen Wert der ihnen gehörenden Naturschätze, und manche Stein-Gruppe ist schon um ihres materiellen Wertes willen vernichtet worden.

Reich an hervorragenden Felsgruppen ist besonders Schreiberhau. Von ihnen möchte ich nur die im Niederdorfe gelegene „Zuckerschale“ nennen, weil sie eine eigentümliche Bildung zeigt, die sich auch an anderen Stellen wiederholt. Sie gehört zu den sogenannten „Wackelsteinen“. Eine gewaltige, unten abgerundete Felsplatte von mehreren Metern Durchmesser ruht auf einem Felsblocke so auf, daß sie durch eine kleine Fläche unterstützt wird, und ein verhältnismäßig geringer Druck auf den Rand genügt, sie in schwankende Bewegung, zum „Wackeln“ zu bringen.

Auch das Hirschberger Tal und der westliche Teil des Landeshuter Rammes bestehen aus Granit, und so ist es nicht verwunderlich, daß uns Felsgruppen, die an Großartigkeit den schon genannten nicht viel nachstehen, auch hier nicht selten begegnen. So türmt sich der auf seinem Gipfel eine Bismarcksäule tragende Prudelberg bei Stonsdorf aus gewaltigen Felsblöcken in regelloser Lagerung auf. Sie bilden an manchen Stellen schmale Klüfte oder weite Höhlen, wie wir sie auch am Hohlen Stein bei Giersdorf und in dem gleichnamigen Felsgebilde am Rynast finden. Überhaupt besitzt fast jedes Dorf seine eigentümlichen Gruppen, die oft sonderbare Formen aufweisen, wie Frosch und Adler am Weibrichsberge bei Warmbrunn, Käse und Brot bei Schwarzbach, Mönch und Nonne bei Herischdorf, der Turmstein mit dem Raubschloß im Sattler bei Hirschberg und viele andere.

Auf dem südlichen Teile des Landeshuter Rammes ragen besonders die Friesensteine empor, die einen gradezu überwältigenden Anblick des östlichen Riesengebirges mit der in alpiner Großartigkeit aufsteigenden Koppe als Mittelpunkt gewähren.

Aus der Umgegend von Jannowitz im Nordteile des Rammes ist vor allem der Rabenstein mit seiner gewaltigen,

eigenartigen Naturbrücke als Naturdenkmal ersten Ranges zu erwähnen; ihm schließen sich die Edelmannsteine, der Backofenstein, die Pfortenklippen und andere würdig an. Von Fischbach aus leicht zu erreichen sind die Mariannenfelsen, nach der Gemahlin des ehemaligen Besitzers von Fischbach, des Prinzen Wilhelm von Preußen, genannt, sowie die zu den Glanzpunkten des Hirschberger Tales zu rechnenden Falkenberge mit ihren kühn emporsteigenden und zum Teil zugänglich gemachten Felsmassen, von deren höchster Spitze das von der Prinzessin Marianne errichtete Kreuz weit hinaus ins herrliche Land grüßt. Die Braunerklippen in der Nähe erinnern in ihrem kühnen Aufbau fast an die oben erwähnten Dreisteine.

Diese kurze Aufzählung zeigt schon den ungeheuren Reichtum an auffallenden Felsgebilden, die unserem Gebirge eigen sind. Viele von ihnen weisen eine geologische Merkwürdigkeit auf, die sogenannten Opferkessel. Das sind rundliche, wannen- oder kesselartige Vertiefungen von verschiedenen, bis über einen Meter betragendem Durchmesser; auch die Tiefe schwankt beträchtlich. Meist finden sie sich auf der Oberfläche horizontaler oder schräg liegender Felsplatten, zuweilen auch an der Seitenfläche steil augerichteter Blöcke; doch deutet das letztere Vorkommen wohl immer an, daß diese Felsen aus ursprünglich horizontaler Lage abgerutscht sind. Meist sind sie mit Grus und Boden gefüllt, hin und wieder auch mit Wasser. Manche konnten erst nach Fortschaffung des Inhalts bloßgelegt werden. Sie liegen einzeln oder zu mehreren beieinander. Zu den bekanntesten und hervorragendsten dieser Gebilde gehören zunächst die der Kesselsteine bei Riesewald. Diese Felsmasse liegt in 660 Meter Höhe im Walde am Südde des genannten Dorfes und besteht aus mehreren Gruppen von Felsen, die sehr reich an Kesseln sind. Man zählt gegen 30 von verschiedener, teils kreisförmiger, elliptischer oder armsfesselartiger Gestalt, darunter ein Riesenkessel von 160 Zentimeter Breite und 145 Zentimeter Tiefe. Noch reicher an solchen Bildungen ist der in Nieder Schreiberhau befindliche Adlerfels. Man zählt gegen 40 Löcher verschiedener Form und Größe auf verhältnismäßig kleinem Raume. Eine dritte bekannte Gruppe ist der Opferhain bei Agnetendorf am Wege nach der Peterbaude, wo etwa 28 Kessel beieinander liegen. Meist jedoch findet man die Kessel nur einzeln oder zu wenigen beisammen auf den Felsen, und es macht keinen Unterschied, ob diese auf den Höhen des Rammes oder der Vorberge oder im Tale liegen. Mannigfache Sagen knüpfen sich an ihr Vorkommen, wie es schon durch die im Volke gebräuchlichen Namen, Opferkessel, Taufsteine, Holzweibelsteine und andere, angedeutet wird. So weit bis jetzt bekannt, ist kein Gebirge der Erde so reich an solchen Bildungen wie das Riesengebirge. Es mag das von der Zusammen-

Ludwig Richter: Die Schneegruben



Stahlfisch 1841

setzung des Granits abhängig sein. Man hat natürlich schon früher nach einer Erklärung für die Entstehung dieser auffälligen Gebilde gesucht, und es ist eine reiche Literatur darüber vorhanden. Manche Forscher sahen darin Menschenwerk, und besonders Mosch in seinem bekannten, 1858 erschienenen Werke über das Riesengebirge, ja selbst in neuerer Zeit Arthur Stenzel in Hamburg, bezeichneten sie allen Ernstes als altheidnische Opferstätten; die oft vorhandenen Abflußkanäle wurden zu „Blutrinnen“. Diese Auffassung ist natürlich abzuweisen. Schon die übergroße Menge der Kessel spricht dagegen. Eine andere Erklärung gab Professor Berendt. Er verglich das Vorkommen der Löcher auf dem Adlerfels und anderen Orten mit den Gletschertöpfen im Gletschergarten bei Luzern und schloß daraus auf eine umfassende Bergletscherung des ganzen Riesengebirges zur Eiszeit. Diese Ansicht wurde vor allem von Partsch widerlegt, der überzeugend nachgewiesen hat, daß die Gletscher unseres Gebirges nur eine geringe Ausdehnung besaßen. Eine Ausstrudlung durch fließendes Wasser, sei es der Bäche oder des schmelzenden Gletschereises, kann um so weniger in Betracht kommen, als die Löcher in den meisten Fällen auf der Höhe isolierter Felsen liegen. Man betrachtet die Kessel jetzt allgemein als Witterlöcher. G. Berg gibt in den Erläuterungen zum Blatt Kupferberg der von der Geologischen Landesanstalt veröffentlichten Meßtischblätter folgende Erklärung: „Die Entstehung kann man wohl so denken, daß kleine Wasserpflüzen, die in zufälligen Vertiefungen der Felsplattform sich sammeln, das unterliegende Gestein durchfeuchten und es durch Frostwirkung und chemische Zersetzung zu Sand auflockern. Ist die Pflüze ausgetrocknet, so wird der entstandene Sand vom Winde aus der Vertiefung herausgeblasen, und so entsteht ein immer tieferer Kessel, der immer mehr Wasser aufzunehmen vermag. Kommt bei starkem Regen der Kessel zum Überfließen, so entweicht das Wasser an der tiefsten Stelle des Randes und nagt diese zu einer tiefen Rinne aus. Die Austiefung des Kessels und die Austiefung der Rinne gehen nun nebeneinander her, und die Kesselbildung kann so lange fortschreiten, bis die Rinnenbildung sie eingeholt hat. Dann wird alles Wasser vom Boden des Kessels sofort durch die Rinne abziehen können. Von da ab erfolgt nur noch eine Erweiterung der Rinne und hiermit die Bildung eines Kesselfelsens. Wenn die hier angenommene Erklärung der Opferkessel richtig ist, so könnte man sich vielleicht wundern, warum derartige Bildungen nicht viel häufiger sind, warum nicht alle Steine des Riesengebirges und warum nicht ebenso die Sandsteine, Schiefer usw. wie die Granite Opferkessel tragen. Es gehören jedoch zur Herausbildung solcher Kessel eine ganze Zahl verschiedener Bedingungen, die nur ausnahmsweise alle zugleich erfüllt sind. Die Oberfläche des Felsblocks muß ungefähr eben sein, sie darf keine Vegetation oder Moosdecke tragen und muß starkem Winde oder aufpeitschendem Regen ausgesetzt sein (daher Entstehung nur auf exponierten Felsen), das Gestein muß mässig sein (Schiefer und kleinstückig zerfallende Gesteine sind ausgeschlossen); es muß fest gegen allzuschnelle Erosion sein (weiche Sandsteine ausgeschlossen) und muß doch dem Wasser durch eine gewisse schwache Porosität das Eindringen in die obersten 2—3 Millimeter starken Teile gestatten (verfieselte und sehr fest gefügte Gesteine ausgeschlossen); das Gestein darf auch nicht allzu leicht verwittern oder sich lösen (Kalk, Serpentine usw. ausgeschlossen). Man sieht, es ist nicht so auffallend, daß im Riesengebirge nur der Granit und auch dieser nur an einer relativ kleinen Zahl von Stellen die Opferkessel führt.“ Diese Erklärung Bergs dürfte wohl im allgemeinen richtig sein und für die Entstehung der meisten Kessel ausreichen; freilich eine restlose Deutung aller hierher gehörigen Erscheinungen vermag auch sie nicht zu geben.

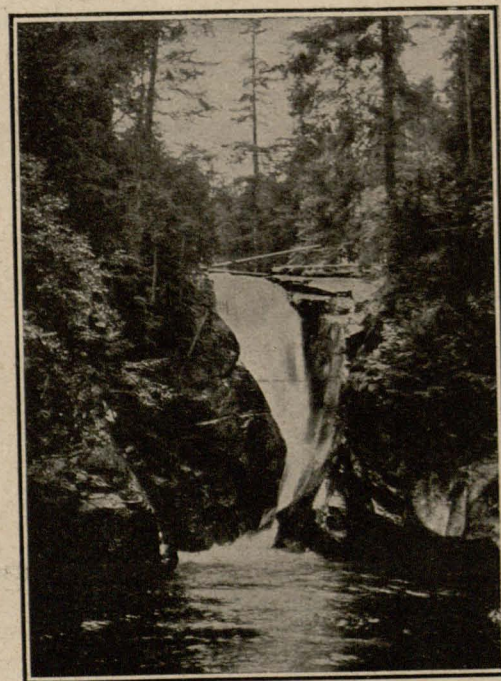
Echte Strudellocher finden sich hier und da in den Betten und an den Ufern der Gebirgsflüsse. Das bemerkenswerteste ist das Kramsta-Strudelloch in der Lomnitz bei Brückenberg. Eine ausführliche Beschreibung desselben gab der Entdecker 1892 in der „Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft“ sowie im „Wanderer im Riesengebirge“. Die ro-

tierende Bewegung des Wassers und der von ihm mitgerissenen Rollsteine haben eine Höhlung von nahezu kreisförmigem Umfang ausgeschliffen, deren Durchmesser etwa 80 Zentimeter, deren Tiefe zwei Meter beträgt. Das Innere zeigt die charakteristische, spiralförmige Ausarbeitung der glatt geschliffenen Wände. Am Grunde fand man 30 mehr oder weniger vollkommen geglättete, teils kugelförmige, teils eiförmige Rollsteine in eine Schicht groben Kieses eingebettet. Die eine Kugel besaß ein Gewicht von 25 Kilogramm. Ein anderes Strudelloch von gewaltigen Dimensionen ist dicht unterhalb des Rochelfalls am linken Ufer aufgefunden worden.

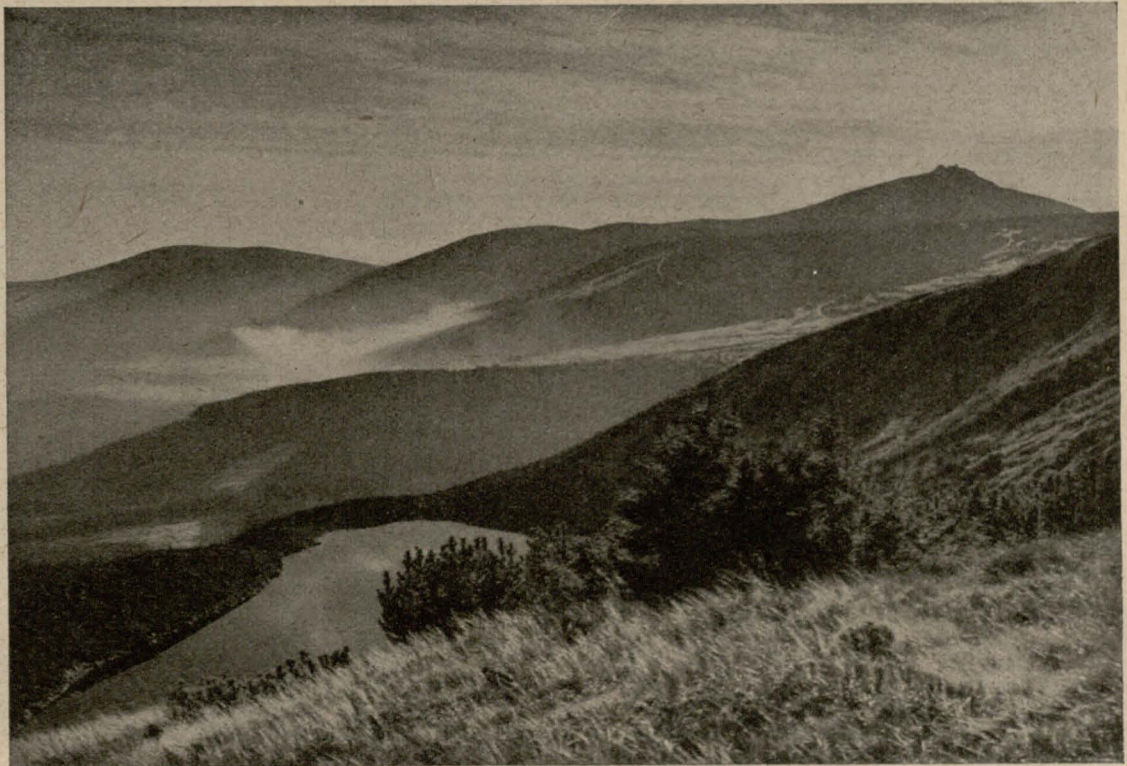
Zu den Naturdenkmälern gehören auch die Wasserfälle. Sie lassen sich allerdings nicht mit denen höherer Gebirge vergleichen, denn es fehlt ihnen die nötige Wassermenge. Sie bieten eigentlich nur im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze einen wahrhaft imposanten Anblick; den Sommer über muß das Wasser angestaut werden. Immerhin sind sie in geologischer Beziehung interessant und veranschaulichen recht deutlich die durch Jahrtausende wirkende, erodierende Kraft des fließenden Wassers. Am großartigsten erscheint noch der Zackenfall, zumal die Schlucht unterhalb des Falles, die Zackenklamm, durch den Riesengebirgsverein zugänglich gemacht worden ist. Nächst ihm und dem oben erwähnten Rochelfall werden von den Touristen der Elbfall und der Hainfall am häufigsten aufgesucht, während andere, wie der Lupafall, der Silberfall oberhalb der Baberhäuser, der Lomnitzfall im Melzergrunde weniger bekannt sind. Reich an kleineren Fällen ist auch die böhmische Seite des Gebirges; es seien nur genannt die Mummelfälle bei Harrachsdorf, der Hüttenbachfall oberhalb Rochlitz, der Stolpichfall bei Haindorf.

Wie schon erwähnt wurde, ist die Bergletscherung des Riesengebirges besonders eingehend von Professor Partsch (früher in Breslau tätig) studiert worden. Wer sich für diese Erscheinungen interessiert, findet hier mannigfache Spuren ehemaliger Gletschertätigkeit. Diese erfüllten vor allem die tief eingeschnittenen Täler an der Südseite des Gebirges. Sie nahmen ihren Ursprung in den in reicher Anzahl vorhandenen, den Karbildungen der Alpen entsprechenden „Gruben“ oder „Kesseln“. Deutlich ausgebildet ist z. B. die Stirnmoräne des Braunfelsgletschers im Zehgrunde, eines Seitentales des Lupagrundes. Dieser selbst zeigt mehrfache Moränenzüge und fluvioglaziale Schotterterrassen. Auf schlesischer Seite fallen besonders die Moränenwälle an den Teichen unterhalb der Schnee gruben auf. Die Endmoräne des Lomnitzgletschers im Melzergrunde konnte Partsch bis fast nach Wolfs-

Der Rochelfall



Ruroerwaltung  
Schreiberhau



Aufn. Klette

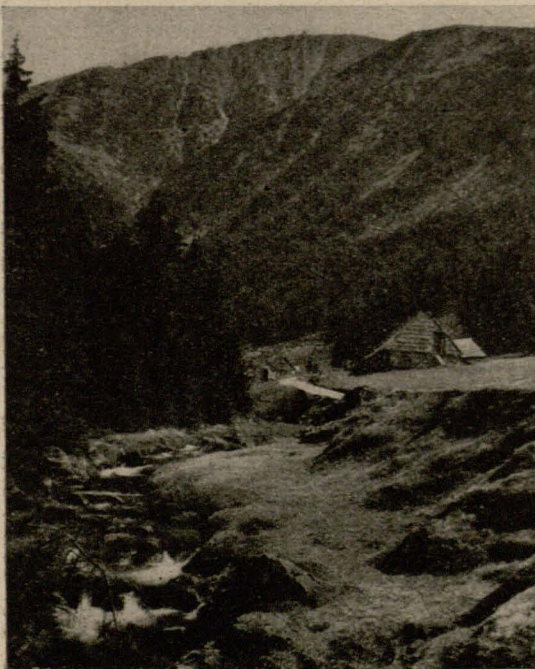
hau verfolgen, während die des Doppelgletschers der Schneegruben in den Bärlöchern deutlich zutage treten. Diese Wälle sind meist mit dichtem Knieholz bewachsen, was ein Durchstreifen dieser Gebiete recht beschwerlich und gefahrvoll macht. Seen, wie sie andere deutsche Mittelgebirge aufweisen, und die mit ihrer Umgebung zu deren Glanzpunkten gehören, sucht man im Riesengebirge vergeblich. Einen Ersatz bieten uns im Ostflügel die beiden Wasserbecken des Großen und Kleinen Teiches, die allerdings infolge ihrer herrlichen Lage zu den schönsten Partien des Gebirges gerechnet werden können.

Unter allen an Schönheit und Erhabenheit miteinander wetteifernden „Karen“ des Riesengebirges gebührt nach meiner Auffassung dem am Südhange des Kammes tief eingesenkten Aupa-Kessel der Preis. Nicht allein seine gewaltige Aus-

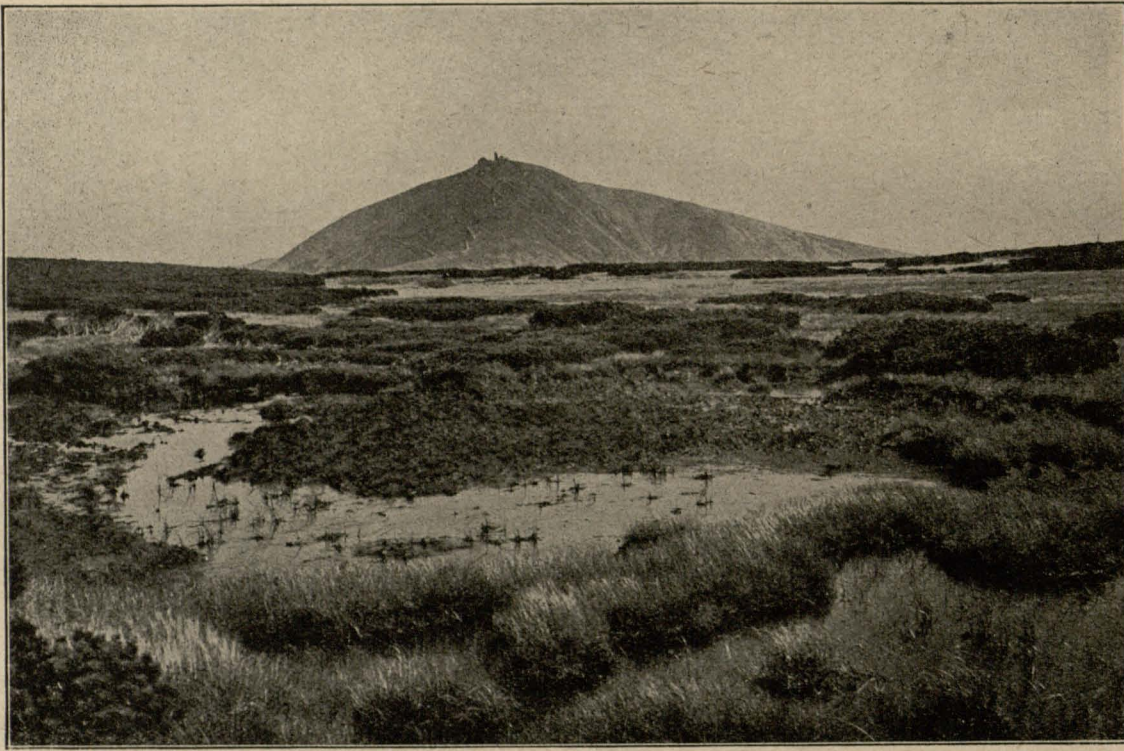
dehnung, die weit sich hinziehenden, mit den prächtigsten Blumen geschmückten Matten auf seinem Grunde, die steil aufragenden Felsränder, die wie silberne Fäden herabrieselnden Bäche, die erhabene Stille und Einsamkeit, die hier herrscht und nur vom Gesang der Vögel oder vom Rauschen des Wassers unterbrochen wird, zeichnen ihn aus, vor allem ist seine Lage einzig schön. In majestätischer Höhe steigen die gewaltigen Massive der Koppe und des Brunnbergs fast senkrecht über ihm auf, und besonders die steilen Abstürze des letztgenannten verleihen dem Ganzen alpine Großartigkeit. Daß der Strom der Touristen von diesem Paradiese ferngehalten wird, rechne ich noch als besonderen Vorzug. Ihm ähnlich, doch von kleinerem Umfange sind die Kesselgruben am Abhang der Kesselfoppe, bekanntlich ein *Dorado* für Botaniker. Auf schlesischer Seite sind zunächst der Melzergrube zwischen der Schneekoppe und der Kleinen Koppe noch die drei Schneegruben zu erwähnen, von denen an anderer Stelle dieser Nummer näheres mitgeteilt wird.

Wir kommen nun zu den Naturdenkmälern aus dem Pflanzenreiche.

Von der ursprünglichen Waldbedeckung des Gebirges und seiner Täler ist nicht mehr viel übrig geblieben. Vergebens suchen wir hier solche urwaldähnliche Gebiete, wie sie im Böhmerwalde, beispielsweise am Rubany, geschützt werden. Der ehemalige Wald ist der Forstkultur zum Opfer gefallen. Steigen wir jedoch durch den geschlossenen Waldgürtel an den Hängen des Gebirges empor, so gelangen wir in etwa 1200 bis 1300 Meter Höhe in eine Region, wo die Fichte immer niedriger wird, um endlich dem Knieholz Platz zu machen. Dieser Streifen, der sich mehr oder weniger deutlich längs des ganzen Riesengebirges hinzieht, bildet den sogenannten Bannwald. Hier tritt uns noch am meisten unberührte Natur entgegen. Seit Jahrhunderten war hier keines Holzfallers Art tätig gewesen. In stetem Kampfe mit den Elementen, in Sturm und Wetter, in Eis und Schnee bildeten sich jene eigenartigen Baumgestalten, die „Wetterfichten“, deren knorriger Wuchs von jenem unbarmherzigen „Kampf ums Dasein“ Zeugnis ablegt. Stürzte eine von ihnen, vom Blitze getroffen oder vom Sturme entwurzelt, so erhob sich bald an ihrer Stelle ganz von selbst frischer Nachwuchs. Saftiges Grün bedeckt den Boden,



Riesengrund



Aufn. O. Blau, Hirschberg

und ein herrlicher Blumenflor entzückt auf freieren Stellen des Wanderers Auge. Unaufhörlich rieselt's und rauscht's zwischen den oft unter hohen Farnkräutern versteckten Felsblöcken, und weithin erstrecken sich die Polster des Sumpfmooßes, die wie ein Schwamm die Feuchtigkeit auffaugen und so ein gewaltiges Wasser-Reservoir bilden. Nur hier erklingt das Lied der Alpenamsel. Welch einen auffälligen Gegensatz bildet dieser urwaldähnliche Streifen zu dem tiefer unter ihm liegenden Kulturwalde! Hier sind die Wasseradern häufig versiegt; der dürre Boden ist mit einer dicken Schicht von Fichtennadeln bedeckt, deren eintöniges Braun nur spärlich vom Grün einiger Pflanzen unterbrochen wird. Gleichmäßig wie in Reih und Glied ragen die gleichaltrigen Stämme empor, die nichts von der knorrigen Eigenart jener alten Veteranen des Bannwaldes zeigen. Diesen erhalten zu sehen, muß daher der lebhafteste Wunsch aller Freunde unseres schönen Gebirges sein.

Sobald der Frühling auf den Bergen seinen Einzug gehalten, kleiden sich die braunen Matten in frisches Grün, und es erscheinen all die lieblichen Blumen, deren leuchtende Farbenpracht des Wanderers Auge und Herz entzückt. Um diese eigenartige Pflanzenwelt zu erhalten, ist das Gebirge, wie aus dieser Nummer hervorgeht, jetzt zum „Pflanzenschongebiet“ erklärt worden.

Den breiten Kamm des Riesengebirges bedecken ausgedehnte Moore, die Quellgebiete der Elbe und ihrer Zuflüsse. Hier auf der Elb-, Pantzsche- und Weißen Wiese steht das Knieholz noch in üppiger Fülle, während es an trockenen Stellen vielfach abstirbt und neu angeforstet werden muß. Diese weiten Flächen sind der Tummelplatz des Charaktervogels unseres Gebirges, des Wasserpiepers; ein anderer, weniger häufiger Vertreter unseres Ornis, der Alpenflüßvogel, bevorzugt mehr die Abhänge des Koppensegels und die Schneegruben; ein dritter, der ehemals die menschenleeren Flächen des Rammes bewohnende Mornell-Regenpfeifer, scheint ausgestorben zu sein, wenigstens ist er seit langer Zeit nicht mehr als Nistvogel hier oben nachgewiesen worden.

Auch die Moore besitzen in ihrer feierlichen Stille und Abgeschlossenheit einen eignen Reiz. Eine Möglichkeit, daß sie etwa durch Entwässerung gefährdet werden könnten, scheint ausgeschlossen zu sein, doch ist an einigen Stellen der Weißen Wiese

Dorf gegraben worden. Erfreulicherweise hat sich die Gräflisch-Schaffgotschsche Verwaltung bereit erklärt, das in vieler Beziehung interessante Hochmoor auf der Iserwiese in seinem jetzigen, noch ganz unberührten Zustande auch weiterhin zu erhalten.

Zum Schluß möchte ich noch kurz einige Vertreter der Naturdenkmäler aus der Baumwelt des Gebietes erwähnen. Im Gebirge ist außer den obengenannten alten Wetterfichten nicht viel davon zu merken. Nur selten findet sich in der Waldregion eine ihre Mitschwester an Höhe und Umfang übertreffende Fichte oder Tanne vor. Desto reicher an bemerkenswerten Bäumen sind die Täler am Fuße des Gebirges, besonders das Hirschberger Tal, dessen schönster Schmuck zum Teil in den früher mit liebevollem Verständnis angelegten Naturparks besteht. Ich nenne von ihnen nur den von Buchwald, einst im Besitze des Grafen Reden, eines um die Entwicklung des Schlesiens hochverdienten Mannes. In diesen Parks stehen uralte Eichen, Linden, Buchen und andere Bäume in großer Anzahl. Auch sonst sieht man in und bei den Dörfern nicht selten stattliche Exemplare. Eine der stärksten Eichen, die Königs-eiche bei Erdmannsdorf, besitzt einen Umfang von etwa sechs Metern; die bedeutendste Linde steht in Nieder-Schreiberhau (Umfang in Brusthöhe gegen sechs Meter, am Boden gemessen, neun Meter), die stattlichste Buche ist die große Buche oberhalb Hohenwiese (Umfang 5,20 Meter). Interessant als Rest ehemals wohl häufigeren Vorkommens sind die Eiben, von denen Petersdorf ein sehr altes Exemplar von 3,20 Meter Umfang aufweist. Es gibt in unserem Gebiete wohl kaum einen Ort, sei es Stadt oder Dorf, der nicht ein oder mehrere Naturdenkmäler geologischer oder botanischer Art sein eigen nennt.

Ein ausführliches Verzeichnis der Naturdenkmäler des Gebirges auf schlesischer Seite und des zum Bezirke der „Landschaftsstelle für Naturdenkmalspflege im Riesen- und Isergebirge“ gehörigen Vorgebirges (die Kreise Hirschberg, Landeshut, Löwenberg und den ehemaligen Kreis Schönau umfassend) habe ich in Nr. 2 unserer „Mitteilungen“ veröffentlicht. Möchte es uns gelingen, diese Naturschätze vor Gefährdung und Vernichtung zu bewahren, damit auch die nachkommenden Geschlechter sich an ihnen erfreuen können!



# Die Naturschutzgebiete im Riesengebirge

Von Walter Dreßler

Daß die Große und die Kleine Schnee-grube, die Agnetendorfer Schnee-grube, der Große und Kleine Teich und die Melzer-grube Naturschutzgebiete geworden sind, ist zwar bekannt, es erweist sich aber doch als notwendig, einmal genau darzulegen, wie die Grenzen dieser Gebiete gezogen sind. Nicht damit man nun jenseits dieser Grenzen tun kann, was man will, sondern weil viele Leute glauben, daß in den Naturschutzgebieten selbst immer noch gewisse Dinge gestattet sind, die an sich mit dem Abreißen von Pflanzen und der Beunruhigung von Tieren nichts zu tun haben. Das ist aber ein großer Irrtum, und es sei deshalb von vornherein betont, daß in diesen Gebieten verboten ist:

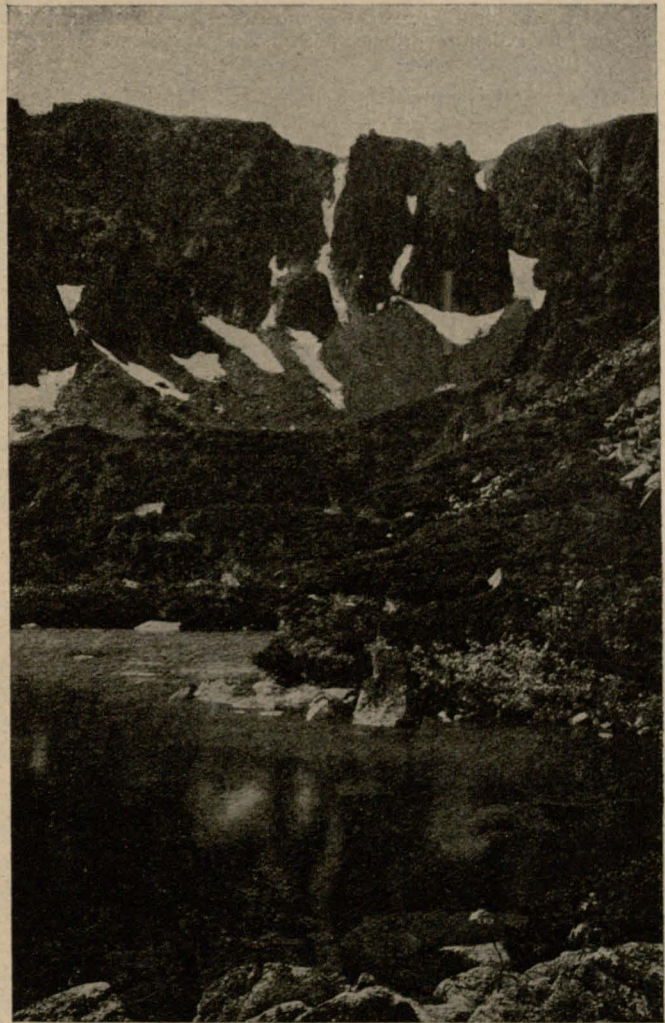
1. freilebenden Tieren nachzustellen, sie mutwillig zu beunruhigen, sie zu fangen, Nester auszunehmen und zu beschädigen;
2. die für den Verkehr widerruflich freigegebenen Wege zu verlassen, zu lärmern, Feuer anzumachen, abzukochen, Speisereste, Papier und andere Abfälle wegzuworfen und das Gelände anderweitig zu verunreinigen;
3. das Klettern auf dem Basalthange der Kleinen Schnee-grube, das Besteigen der Felsgänge, das Abrollen von Steinen und Felsen und das Werfen von Steinen;
4. das Baden in den Wasserläufen und Teichen.

Für die Agnetendorfer oder Schwarze Schnee-grube, die im allgemeinen eher von unten betreten wird als die beiden anderen, gelten die folgenden Bestimmungen:

„Die Grenze wird im Westen vom Korallensteinweg gebildet, im Süden und Osten von den Grubenrändern, im Norden von dem Stege, der vom Korallensteinweg hinab zur Grube führt, und schließlich vom unteren Rand der Grube.“

Es ist aus gewissen Gründen erforderlich, daß niemand, auch die Grundherrschaft nicht, im Zweifel darüber sein kann, wie weit das Naturschutzgebiet reicht, da die Begriffe „Naturschutzgebiet“ und „Pflanzenschonengebiet“ etwas Verschiedenes darstellen und sich auch die Strafbestimmungen danach richten. Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß das Wanderpublikum sich an leicht faßliche Vorschriften gewöhnt, und deshalb sei die vorstehende Bestimmung noch etwas näher erläutert.

Der Naturschutz in der Schwarzen Grube beginnt bei der kleinen Brücke in der nordöstlichen Ecke der Grubensohle, also schon etwas vor dem Bergahorn. Die Grenze läuft nun am Wasserlauf, den man hier überschreitet, also am Ostrand der Grube, wenn man hier schon einen „Rand“ annehmen will, hinauf, um den oberen wirklichen Rand herum, und kommt am Korallensteinweg, also am westlichen Grubenrand, herunter bis zum „vierarmigen Wegweiser“ und läuft von hier in die Grube zurück. Daß ein kleines Dreieck zwischen dem eben genannten Wege und dem kurzen Wegstück von hier zur Grube, also mit der Spitze am Wegweiser, „ungeschützt“ ist, kann dem Wanderer gleichgültig sein, — er kann es ruhig mit als geschützt ansehen, um so eher, als hier einige ganz interessante Urwaldbäume stehen. Ebenso geht die ganze Ostgrenze das Publikum gar nichts an, denn hier herrscht nur die Wildnis mit sehr feindlichem Felsgeröll und Gestrüpp. Auch der wegeverachtende „Romantiker“ würde hier in ganz unromantische Probleme ver-



Große Schnee-grube

Surbewaltung Schreiberhau

wickelt werden. Nun ist man immer gern über die Westwand und durch die beiden großen Rinnen in der Südwand, die östliche Schotterrinne und die westliche bedenklichere Wasserrinne, zur Rammhöhe hinaufgeklettert. Das geht nun nicht mehr, es sei denn, daß man es auf empfindliche Bestrafung ankommen läßt. Gerade die Grubenwände und ihre Vegetation, ihre Vogelbrutstätten usw. sollen geschützt werden. Daß man auf der großen Wiese der nördlichen Grubensohle kein Feuer anmachen und nicht abkochen darf, wird man besonders in Jugendkreisen bedauern. Aber gerade die Jugend sollte Verständnis dafür haben, daß die Ursprünglichkeit und Schönheit des Gebirges erhalten werden soll. Für wen arbeitet denn der Naturschutz als für künftige Geschlechter, damit diese noch etwas vorfinden, an dem sich germanischer Natursinn begeistern kann! Die Erhaltung der Gruben in ihrer Eigenart ist in ganz eklatantem Sinne ein Werk im Interesse der Allgemeinheit, — auf diesem Standpunkt haben Heimat- und Naturschutz von Anfang an gestanden. Auch die Grundherrschaft, auch die Bergwacht selbst müssen sich ja den Bestimmungen fügen.

Die Grenzen des Naturschutzgebietes in der Großen und Kleinen Schnee-grube sind in der Verordnung in folgendem Umfange gezogen:

„Die Grenze führt südlich am Grubenrand an der Reichsgrenze beginnend am westlichen Grubenrand entlang, anschließend wird sie von einer Linie gebildet, die in der Verlängerung des Grubenrandes bis zur Altholzgrenze läuft, dieser folgt sie bis zu einem Punkte am Spornhübel etwa 500 Meter genau nördlich der Rochelteiche, dann wird sie gebildet von einer Linie, die den Pflenterwald (Sagen 5 d und 4 e) einschließend in östlicher Richtung bis zu der Stelle verläuft, an der der Josef-Partsch-Weg mit dem Wege zusammentrifft, der vom Korallensteinwege herkommt, und von dem ein Pürschsteig zur Großen Schnee-grube führt;

hier folgt die Grenze dem Wanderwege bis zum Ramm und läuft auf dem Ramm entlang bis zum Ausgangspunkt an der Landesgrenze."

Das Touristenpublikum möge sich im allgemeinen daran halten, daß die Schutzgrenze verläuft: vom Treffpunkt des Verbindungsweges zwischen Korallensteinweg und Josef-Partsch-Weg mit dem letzteren Wege an, über diesen Weg hinauf, erst im Zickzack dann in ziemlich gerader Diagonale am Nordhang des Hohen Rades hinauf zur Rammhöhe und nun längs der beiden Grubenränder bis zum Weg von der Schnee-grubenbaude nach der Alten Schlesiſchen Baude. Was die Westgrenze unterhalb dieses letzteren Weges und die ganze Nordgrenze um den Spornhübel herum bis zum Josef-Partsch-Weg betrifft, so gehen diese Stücke der Umgrenzung das Publikum absolut nichts an, in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse nach jeder Richtung hin.

Nun aber noch einiges über das Betreten des Inneren beider Gruben. Der Weg durch die Gruben ist eigentlich ein Pürschsteig, der von der Grundherrschaft nur deshalb nicht ausdrücklich verboten ist, weil sie das Publikum an der Bewunderung eines großartigen Naturdenkmals nicht hindern will. Auch Wilhelm Bölsche steht auf dem Standpunkt, daß man das Betreten der Gruben nicht gänzlich verwehren soll. Aber jeder, ob er nun von Westen oder von Osten her die Grenze überschreitet, sollte sich in diesem Augenblicke sagen: Jetzt trittst du heiligen Boden und hast danach zu handeln! Hier sei nochmals eindringlich auf die vier Punkte aufmerksam gemacht, die im Anfang dieser Zeilen unterstrichen wurden. Wie hat jahrelang die Kleine Schnee-grube ausgesehen in einer Zeit, in der jeder glaubte, sich alles erlauben zu können! Die Bergwacht kann auch nicht überall sein, — jeder Tourist sollte sich aber als Bergwächter fühlen und vor allen Dingen die Kinder zur Achtung vor der Natur erziehen. Auch das blöde Jodeln sollte hier unterbleiben. Verboten ist, wie bereits betont, jeder Lärm im Naturschutzgebiet. Was ein bayrischer Bergbursch auf der Alm tut, wenn er in freier Höhenluft seinen Naturschrei losläßt wie der Brunstthirsch und meist aus denselben Motiven, braucht man bei uns nicht in so lächerlich kitschiger Weise nachzuäffen, wie es durchweg geschieht. Gräßlich, dieses „Holdria-juhuh"!

Wir kommen nun zum Großen und Kleinen Teich:

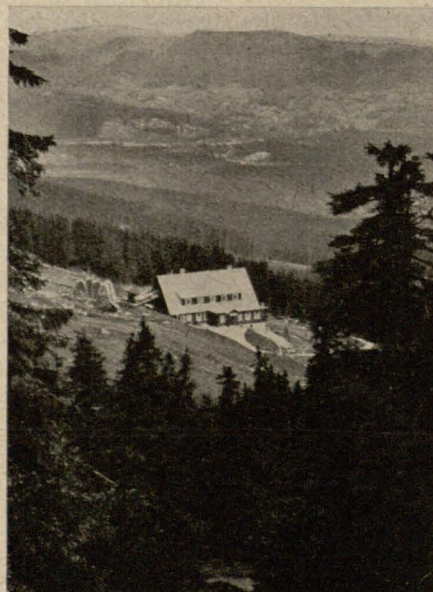
Die Grenze des Naturschutzgebietes läuft von der über die Große Lomnitz führenden 'Ziegenbrücke' nach Süden zu an der Großen Lomnitz entlang bis zu ihrem Ausfluß aus dem Kleinen Teich, dann am östlichen Teichufer entlang bis zur Grenze des Roemerſchen Grundstückes (Kleine Teichbaude), auf dieser Grenze entlang bis zu ihrem südlichsten Punkt und von diesem Punkt genau ostwärts bis zum Fahrweg, der von der Hampelbaude nach dem Schlesiſerhaus führt, diesen Fahrweg in südlicher Richtung entlang bis zum Abzweig des Fußweges nach der Wiesenbaude, diesen Fußweg entlang bis zum Fahrweg vom Schlesiſerhaus nach der Prinz-Heinrich-Baude (Rammweg). Dann läuft die Schutzgebietsgrenze am Rammweg entlang über die Prinz-Heinrich-Baude hinaus, sie zweigt dann auf dem Fußweg ab, der über das westlich des Großen Teichs gelegene Denkmal führt, bis zur Einmündung des Fußweges in den von der Schlingelbaude herkommenden Fahrweg. An diesem Fahrweg läuft sie entlang bis zu dem von der Ziegenbrücke heraufführenden Pürschsteig und an diesem entlang bis zur Ziegenbrücke."

In diesem Falle ist es für das Publikum noch viel einfacher, sich selbst die Grenzen zu ziehen: im Norden von der Schlingelbaude an der Aufstiege über das Donath-Denkmal, dann der Rammweg bis zum Schnittpunkt mit dem Weg Hampelbaude — Wiesenbaude, weiter der Weg hinab zur Hampelbaude und der Fahrweg von dieser Baude über die

Ziegenbrücke zur Schlingelbaude zurück. Daß das Wald-dreieck südlich der Schlingelbaude und das Moränengebiet zwischen dem genannten Fahrweg und dem Lauf der Großen Lomnitz nicht gerade ausdrücklich geschützt sind, daran hat der Tourist kein Interesse. Hier wird er von selbst nichts suchen oder schädigen wollen. Hauptsache ist hier im Gebiete der Teiche wie bei den Schnee-gruben: die Schonung der Hänge! Es wird vielleicht manchen betruben, daß er am Südosthang des Kleinen Teichs seine Kletterkünste vor den bewundernden Blicken der am Teich zurückgebliebenen Damen nicht mehr zeigen darf. Aber es ist nun einmal so, und es ist gut so! Auch für ihn selbst, denn auch hier ist die glatte Schuhsoble schon manchem zum Verhängnis geworden. Der Unerfahrene möge dankbar sein, daß er vor schwerer körperlicher Schädigung bewahrt wird. Vor allen Dingen aber auch hier: der Schutz der Pflanzen! Es reizt zur Erbitterung, wenn man bedenkt, daß ein törichter Mensch, der glaubt, eine Heldentat zu vollbringen, wenn er da über den Hang hinauf „krazelt", — lediglich der Wunsch, einmal mit dem Berg allein zu sein, spielt nämlich äußerst selten dabei eine Rolle, — eine Anzahl von kostbaren Pflanzenschönheiten durch Abtreten vernichtet. Wir wissen heute, daß nicht nur die abgetretenen Pflanzen, sondern gleich ganze Pflanzengemeinschaften solchen Frevel übelnehmen. Schon der umfassende, allerdings infolge des Fortschreitens des Fremdenverkehrs notwendige Wegeausbau im Hochgebirge hat mancher Pflanze nie wieder gützumachenden Schaden angetan. Durch das Klettern braucht ihnen nun nicht auch noch der letzte Schlupfwinkel genommen zu werden. Dann das Hinabrollen der Steine. Es gibt kaum etwas Rindischeres als dieses „Bergnügen". Man sieht ja gar keinen Effekt, sieht nicht einmal den Stein ins Wasser platschen, weil er längst unterwegs liegen geliebt ist. Daß er aber auf seiner Bahn fast stets eine Steinlawine entfesselt, die ganze Pflanzenfamilien in die Tiefe reißt, — daß er ferner immer Menschenleben gefährdet, — daran denkt der „Held" da oben nicht. Die Verbotstafeln stehen da, wenn sie nicht beachtet werden, sind empfindliche Strafen am Platze.

Auch die Melzergrube zu schützen ist leicht:

Die Grenze des Naturschutzgebietes setzt rund zweihundert Meter nordwestlich der Riesenbaude von der Reichsgrenze ab, führt über Nord nach Nord-Nord-Ost zwischen Lomnitzfall und Kleiner Koppe entlang und biegt in 1240 Meter Höhe von der Jagengrenze 33/34 südöstlich zum Grund herab, der rund 300 Meter südwestlich der Melzergrund-Baude erreicht wird. Von dort steigt die Grenze in S-förmiger Schleife über Südwest, Südost nach Ost und Süd zur Reichsgrenze bei 1420 Meter Höhe, etwa 1000 Meter nordöstlich der Preußischen Koppenbaude, auf. Im Süden bildet die Reichsgrenze die Grenze des Naturschutzgebietes."



Kurverwaltung Schreiberhaus  
Alte Schlesiſche Baude

Von der Melzergrundbaude, vom Gehängebrunnen an, längs des ganzen Gehängeweges bis zum Schlesiſerhaus braucht man sich nur zu sagen: das ganze Gebiet oberhalb bis zur Grenze oder östlich nach dem Melzergrund zu ist „tabu". Die Nordgrenze von der Kleinen Koppe her über den Melzergrund hinweg und am Hange des Riesenkammes hinauf bis zum Faltisweg geht wieder das Publikum nichts an. Die hier in Betracht kommenden Pürschsteige sehen schon von außen so „verboten" aus, daß man einen heiligen Respekt bekommt.

Es ziehe sich aber im übrigen jeder seine Grenzen selbst vor der Natur. Im Umgang mit den Mitmenschen ist so und so oft die Erwägung selbstverständlich: so etwas tut man nicht! Das muß auch für die Landschaft, für die Natur überhaupt selbstverständlich werden. Der deutsche Wald und die deutschen Berge gehören uns allen. Die echte, die natur sinnige, die germanische Romantik möge uns unser Gesetz vorschreiben!

H. Rakoski:

## Pflanzenschongebiet Riesen- und Isergebirge

Es ist eine alte Tatsache, daß Fremdenverkehr den Blumenreichthum der besuchten Gegend beeinträchtigt. Besonders der Städter hat das Verlangen, ein Stück Natur mit in sein Heim zu nehmen, und dazu eignen sich am besten die Blumen. Wenn keine Wiesen und Felder betreten, keine geschützten Pflanzen gepflückt werden und sich das Mitnehmen in bescheidenen Grenzen hält, ist dagegen wohl kaum etwas einzuwenden. Liegt doch darin ein großer Teil Freude an der Natur. Freude an der Natur darf aber nicht unterdrückt, sondern muß gefördert werden.

Ganz anders ist es aber, wenn seltene und der Gegend eigentümliche Pflanzen gepflückt oder beschädigt werden. Hier besteht die ernste Gefahr, daß diese Pflanzen bei starkem Fremdenverkehr vollständig ausgerottet werden. Hierzu ein Beispiel aus dem Allgäu\*). Der Edelweißbestand im Allgäu, 1918 mit 100 % angenommen, betrug 1923: 72, 1931: 50 und 1933 nur noch 30 %. Und dies bei vollständigem Schutz dieser Pflanze und starker Tätigkeit der bayrischen Bergwacht. Wenn nicht besonders einschneidende Maßnahmen getroffen werden, ist das Edelweiß in dieser Gegend in wenigen Jahren vollständig ausgerottet. Ich verkenne nicht, daß beim Edelweiß besondere Verhältnisse — schwunghafter Handel vor allen Dingen — mitsprechen. Aber auch bei anderen Gebirgspflanzen sind dort die gleichen Erfahrungen gemacht worden. Die Alpenrose wurde rucksackweise abbefördert. Die Fruchtstände des Bergmandels (unseres Teufelsbarts) wurden massenhaft gepflückt. Gamsblume, Frauenschuh und der schon sehr seltenen Brunelle wurde stark nachgestellt usw.

In Erkenntnis dieser Gefahren hat der RGB. sehr bald dafür gesorgt, daß unser Habmichlieb geschützt wurde. Dabei sprach aber zunächst vor allen Dingen mit, daß dieses Pflänzchen nicht leicht gepflückt werden kann, sondern in den meisten Fällen die kurze Wurzel mitgenommen wird. Mit der Zunahme des Fremdenverkehrs in unserem Gebirge wurden noch andere Gebirgspflanzen bedroht. Als ich 1924 die Wahrnehmung machte, daß unser Berghähnlein immer mehr abnahm, regte ich in der RGB.-Ortsgruppe Hirschberg den Schutz dieser Gebirgspflanze und des ebenfalls bedrohten Teufelsbarts an. Infolge der Besprechung dieses Antrags auf der RGB.-Versammlung 1925 in Glogau griff der anwesende Regierungspräsident Büchting diese Sache in dankenswerter Weise auf, stellte beide Pflanzen unter Schutz und ernannte eine Anzahl von RGB.-Mitgliedern zu Hilfspolizeikräften, um so einen Pflanzenschutz im Gebirge durchzuführen. Sein Nachfolger veranlaßte 1927 die Gründung der Bergwacht für das Riesen- und Isergebirge und stellte noch andere Gebirgspflanzen unter Schutz. Außer anderen Obliegenheiten betreut diese Bergwacht seit sieben Jahren vor allen Dingen die eigenartige Pflanzenwelt unseres Gebirges und damit eines der schönsten Schmuckstücke unserer Bergwelt.

\*) „Der Bergkamerad“ Nr. 40 und 41, 1933.

Aufn. D. U. Siegert,  
Hirschberg

Wir Bergwachtmänner können mit unserer Arbeit zufrieden sein, denn unsere Gebirgsblumen haben erfreulicherweise zugenommen. Aber immer und immer wieder mußten wir bei Übertretungsfällen feststellen, daß vielen Wanderern die geschützten Pflanzen trotz aller Aufklärungsarbeit nicht genügend bekannt waren. Es war daher der Wunsch der heimischen Natur- und Heimatschützer, die ganze Pflanzenwelt unseres Gebirges unter verstärkten Schutz zu stellen. Dieser Wunsch ist durch die Erklärung des Riesen- und Isergebirges zum Pflanzenschongebiet (Verordnung der Preussischen Regierung in Liegnitz vom 6. Mai 1933, Regierungsamtsblatt Stück 18/1933) erfüllt worden.

Das Pflanzenschongebiet Riesen- und Isergebirge umfaßt die Kämme und die geschlossenen Waldgebiete des Gebirges. Gegen Süden bildet die Reichsgrenze mit der Tschechoslowakei von der Tafelfichte im Westen bis zu den Grenzbauden im Osten gleichzeitig die Grenze des Schongebiets. Das Schongebiet reicht talwärts bis oberhalb der am Fuße des Gebirges liegenden Ortschaften von Bad Schwarzbach im Westen bis Arnsberg im Osten. Eingeschlossen sind die Kolonien Strickerhäuser, Hoffnungstal, Karlstal und die Forstbauden im Kreise Hirschberg und Groß Iser mit den Rammhäusern im Kreise Löwenberg.“

Die Nordgrenze des Schongebiets verläuft wie folgt: Von der Landesgrenze an der Tafelfichte über das Schneeloch, weiter nördlich der Heufuderbaude, einen Forstweg entlang nach der Haltestelle Forst Flinsberg. Von hier an der Queißstraße nach der Ludwigshaude und von dieser an der Zackenstraße bis in die Nähe der Weiche Seifersbau. Dann einen Forstweg nach Südosten ungefähr einen Kilometer entlang, biegt hierauf scharf nach Westen um und zieht sich oberhalb der Dachsbaude, der Berghäuser, Hüttstadt und Weißbachtal bis ungefähr einen halben Kilometer vor „Rote Flossfelsen“, wendet sich nun nach Südosten, geht westlich der Josephinenhütte bis in die Nähe der Hollandhäuser, wendet sich nach Osten und zieht südlich dieser Häuser und der Scheundelwiese nach dem Leiterweg. Den Leiterweg entlang bis Agnetendorf, umgeht alle Häuser dieses Dorfes südlich, den Fahrweg Agnetendorf — Waldmühle entlang, Waldmühle, Hain, Mummelhäuser südlich umgehend, den Touristenweg vom Hainfall nach Baberhäuser entlang, Baberhäuser und die Brodhaude südlich umgehend, westlich und hart oberhalb der obersten Häuser von Brückenberg, über die Reichmannbaude und weiter bis südlich Wolfsbau. Nun am Waldrande des Forstkamms bis südlich des Bahnhofes

Mittel Schmiedeberg, weiter den Forstfahweg nach dem Teller und nun die Landstraße bis zur Landesgrenze an den Grenzbauden.

„Innerhalb des Schongebiets ist es untersagt:

Wildwachsende Pflanzen zu entfernen oder zu beschädigen, insbesondere sie auszugraben, auszureißen oder Teile davon abzupflücken, abzureißen oder abzuschneiden;

ortsfremde, nicht bodenständige Pflanzenarten durch Aussäen oder Auspflanzen einzubringen;

wildwachsende Pflanzen oder ihre Teile mitzuführen, zu versenden, feilzubehalten, anzukaufen, zu verkaufen oder entgeltliche Rechtsgeschäfte anderer Art über ihren Erwerb anzubieten, zu vermitteln oder abzuschließen.

Innerhalb des Regierungsbezirks Liegnitz ist es untersagt:

a) Habmichlieb (*Primula minima*),

b) Teufelsbart oder Alpenanemone (*Anemone alpina*),

c) Berghähnlein (*Anemone narcissiflora*)

mitzuführen oder zu versenden oder feilzubehalten sowie entgeltliche Rechtsgeschäfte anderer Art über ihren Erwerb anzubieten, zu vermitteln oder abzuschließen.

Die weitergehenden Schutzbestimmungen der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 10. März 1933 (GS. S. 71) bleiben unberührt.

Die Vorschriften gelten nicht, soweit die Pflanzen bei der ordnungsmäßigen Nutzung des Bodens getrennt oder beschädigt werden.“

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Die Bergwacht will auf die Wanderer weiter in erster Linie belehrend und ermahnend einwirken. Es soll dem Wan-

derer nicht verwehrt werden, sich im Pflanzenschongebiet ein Fichtenzweiglein oder eine nicht geschützte Blume in das Knopfloch oder an den Hut zu stecken. Hierin liegt doch, wie schon eingangs ausgeführt wurde, Freude an der Natur. Ausgenommen sind aber unbedingt Raub in größerem Maßstabe und alle geschützten Pflanzen, die unter keinen Umständen abgeplückt werden dürfen.

Von den in Preußen geschützten Pflanzen kommen für unsere Heimat in Frage: Silberdistel, Bergwohlverleih (*Arnica*), Enzian, gelber Fingerhut, Sumpfsporst, Seidelbast, Geißbart, Eisenhut, Akelei, Trollblume, Knabenkräuter (Orchideen), Türkenbund, Eibe, Schlangenmoos (Bärlapp) und Rippenfarn. Es kommen die im Regierungsbezirk Liegnitz geschützten Pflanzen Habmichlieb, Teufelsbart und Berghähnlein hinzu. Ferner hat die Herrschaft Schaffgotsch jede Beschädigung des Knieholzes aus forstlichen Gründen verboten.

Diese Verordnung wird zum Segen für unsere Bergwelt werden; unsere wunderschönen Gebirgsblumen werden dadurch nicht nur erhalten bleiben, sondern sich weiter stark vermehren. Der Wanderer aber kann sich unbehindert an den blumigen Bergmatten erfreuen und eine bleibende Erinnerung im Lichtbild — sei es durch Eigenaufnahme, sei es durch Kauf — schaffen. Das Lichtbild bleibt bis in das späteste Alter; sein Anblick wird stets wieder Freude erwecken und an herrlich verlebte Stunden in der freien Bergwelt erinnern, wenn Blumen, die unbemerkt hätten mitgenommen werden können, längst verwelkt und gepresste längst zerbröckelt wären.

# Die Hirschberger Riesengebirgswoche

Ein Fest der Heimat, Wirtschaft und Kultur vom 15. bis 22. Juli 1934

Zum zweiten Male rüstet sich die malerische Bergstadt Hirschberg zum guten Gelingen ihrer Riesengebirgswoche, die im Mittelpunkt aller diesjährigen Veranstaltungen des Riesengebirges stehen soll. Keine der üblichen Festwochen, die nur auf geschäftliche Erfolge rechnen, wird sie eine dreifache Bedeutung haben: sie soll der gesamten Riesengebirgsheimat dienen, die Wirtschaft beleben und den kulturellen Gedanken vertiefen.

Im Dienst an der Heimat hat die Riesengebirgswoche die Aufgabe, viele alte Sünden gutzumachen. Im Gegensatz zu anderen Fremdenverkehrsgebieten — wie z. B. Harz oder Schwarzwald — hat man bei uns zu spät erkannt, daß das gesamte Riesengebirge vom Landeshuter bis zum Sferkamm nicht aus einzelnen Interessentengebieten bestehen kann, die sich voneinander abschließen und gegeneinander arbeiten, sondern daß es ein großes Wirtschaftsgebiet mit gemeinsamen Aufgaben ist. Die irrige Ansicht ist verschwunden, die Hirschberger hätten nichts übrig für den Fremdenverkehr, und der Osten brauche keine Rücksicht auf den Westen zu nehmen und umgekehrt. Die Stadt Hirschberg mit ihrem blühenden Geschäftsverkehr hat das allergrößte Interesse an einem sich immer mehr steigenden Fremdenverkehr. Von Hirschberg als der Eingangspforte ergießt sich der Fremdenstrom im Sommer und Winter in die übrigen Gebiete des Gebirges, und der dadurch erzielte Gewinn fließt wieder in die Metropole des Gebirges zurück, um von hier aus abermals die Wirtschaft zu befruchten. Deshalb ergriff Hirschberg die Initiative und versuchte, durch seine Riesengebirgswoche den Fremdenstrom zunächst einmal nach Hirschberg zu ziehen. Denn, wer nach Hirschberg kommt, der wird auch am übrigen Gebirge nicht achtlos vorübergehen. Und wer einmal im Riesengebirge war, kommt

wieder! Auf diese Weise wirbt die Riesengebirgswoche direkt und indirekt für das gesamte Gebirge und leistet im besten Sinne Dienst an der Heimat!

Durch die Wirtschaftspolitik der vergangenen Epoche ist fast die gesamte Industrie des Hirschberger Tales zum Erliegen

Im malerischen Hirschberg



Neptunbrunnen auf dem Markt Aufn. H. U. Siebert



Aufn. S. U. Siegert

Aus dem Festspiel „Zwischen Mauern und Türmen“,  
Freilichtaufführung auf dem Hirschberger Markt

gekommen. Viele Hunderte, ja Tausende von braven und tüchtigen Riesengebirgsarbeitern fielen durch Verlust ihrer Arbeitsstätte der Allgemeinheit zur Last. Rechtzeitig aber erkannte man, daß nach dem Sterben der Industrie noch ein wichtiger Faktor zur Rettung der Heimat geblieben war: Der Fremdenverkehr! Er wurde zum einzigen Mittel der Selbsthilfe. An die Stelle der früheren planlosen Fremdenwerbung, die oft ein Gebiet gegen das andere ausspielte, trat jetzt zielbewußte Arbeit, gefördert und gestützt durch die nationalsozialistische Regierung und ihrer am gesteigerten Fremdenverkehr interessierten Stellen. Bis in das kleinste Gebirgsdorf hinein wurde man sich jetzt der Wichtigkeit des Fremdenverkehrs bewußt. In den Rahmen dieser planmäßigen Aufgabe stellt sich nun auch die Riesengebirgswoche. Sie will durch die Einnahmen, die ihr von den Besuchern zufließen, durch ihre Aufträge und Umsätze, nicht allein der Wirtschaft Hirschbergs dienen, sondern darüber hinaus dem gesamten Gebirge. Viele hunderttausende Mark sind bei der vorjährigen Riesengebirgswoche umgesetzt worden und haben zum Aufschwung der heimischen Wirtschaft beigetragen. Tausende von Fremden sind voriges Jahr nach Hirschberg gekommen und sind dann hinaufgezogen in die Berge und trugen dort wieder zur Vermehrung der Einnahmen bei. So beschränkte sich die Wirtschaftsbelebung nicht allein auf Hirschberg, sondern auf die ganze Heimat und half vielen, über die Nachwirkungen der vorangegangenen Notzeit hinwegzukommen.

Die Vertiefung des kulturellen Gedankens ist wohl mit eine der wichtigsten Aufgaben der Riesengebirgswoche. Das Riesengebirge ist Grenzland und ein wichtiger Vorposten im deutschen Osten. Deshalb muß hier die alte deutsche Kultur gepflegt, vertieft und neu belebt werden. Darum wird in der Hirschberger Riesengebirgswoche der Öffentlichkeit gezeigt werden, welch wertvolles schlesisches Brauchtum und Volksgut bei uns noch vorhanden ist. In Anlehnung an alte gute Vorbilder ist eine neue Riesengebirgsstracht geschaffen worden, dazu bestimmt, für unser ganzes Hirschberger Tal eine neue Eigenart zu prägen. Eine Ausstellung „Schlesisches Volkstum in Kunst und Kunstgewerbe“ wird einen Einblick in das Schaffen und Wirken unserer heimischen Künstler und Kunstgewerber vermitteln und zeigen, welch wertvolle bodenständige Kräfte auch bei uns am Werke sind.

Die Aufgaben der Riesengebirgswoche: Dienst an Heimat, Wirtschaft und Kultur, machten es notwendig, den Rahmen der Veranstaltungen recht groß zu gestalten. Denn: wer vieles bringt, wird allen etwas bringen! Deshalb wird Hirschberg in dieser Woche ein buntes, farbenprächtiges Gepräge aufweisen und das Fest zu einem tiefen Erleben für Einheimische und Fremde machen. Der Verkehrsverein Hirschberg, der in

diesem Jahre verantwortlich für die Riesengebirgswoche zeichnet und damit seine Probe bestehen soll, hat wieder ein großzügiges Programm aufgestellt, das in teilweiser Anlehnung an das vorige viel Neues bringt.

An Hirschbergs große Vergangenheit, an die Zeit der wohlhabenden Schleierherren und an Friedrich den Großen, dem Hirschberg ja soviel verdankt, wird uns wieder das Festspiel „Zwischen Mauern und Türmen“ erinnern, das Hans Christoph Raergel nach dem gleichnamigen Roman von Feder Sommer verfaßt hat. Auf dem historischen Markt mit seinen mittelalterlichen Lauben, auf den die hohen Giebel der Patrizierhäuser seit Jahrhunderten herniederschauen, wird uns wieder eine geschichtliche reiche Zeit nahe gebracht. Wie im vorigen Jahre, so wird auch diesmal dieses Spiel den Glanzpunkt der Woche bilden.

In die Gegenwart mit ihren Errungenschaften der Technik versehen uns dann die großen Automobil- und Flugveranstaltungen. Bei letzteren werden 20 Motorflugzeuge, 10 Segelflugzeuge und ein lenkbares Kleinluftschiff von den Fortschritten auf diesen Gebieten erzählen.

Der Geselligkeit dient dann das große Hirschberger Marktfest. Wer es einmal miterlebt hat, kommt wieder! Alles, was an diesem Abend sich auf dem Markte einfindet, bildet bei Trunk, Tanz und Gesang eine große Familie und wird angesteckt von der urwüchsigen schlesischen Gemütlichkeit, die dieses frohe Treiben beherrscht.

Von besonderer Bedeutung ist der „Tag des Deutschen Ostens“. Trachtengruppen aus ganz Schlefien und der Ostmark werden hier erscheinen und Zeugnis für ihr altes Volkstum ablegen, führende Männer des nationalsozialistischen Deutschlands werden über die Bedeutung des deutschen Ostens sprechen und verkünden, daß wir altes deutsches Kulturland sind und für ewig bleiben wollen.

Als Rundgebung für den einheimischen Handelsstand ist weiter die Sonderveranstaltung der Hirschberger Kaufmannschaft zu betrachten, die unter der Führung der ehrwürdigen Hirschberger Kaufmanns-Sozietät stattfindet. Unter dem Motto „Ich und der Kaufmann“ will sie dem Publikum die Bedeutung des Handelsstandes als Wirtschaftsfaktor und Warenverteiler zeigen und so mit zur Vertiefung des Gedankens der Volksgemeinschaft beitragen.

Auch der Kinder ist gedacht worden. Ein „Tag des Kindes“ wird ganz Jung-Hirschberg auf die Beine bringen und zu einem glanzvollen Festzuge vereinigen.

Ein breiter Raum ist schließlich noch der Kunst und der Kultur eingeräumt worden. Hierher gehören zunächst der „Tag der Musik und des Liedes“ mit einem Riesen-Militärkonzert



Aufn. S. U. Siegert

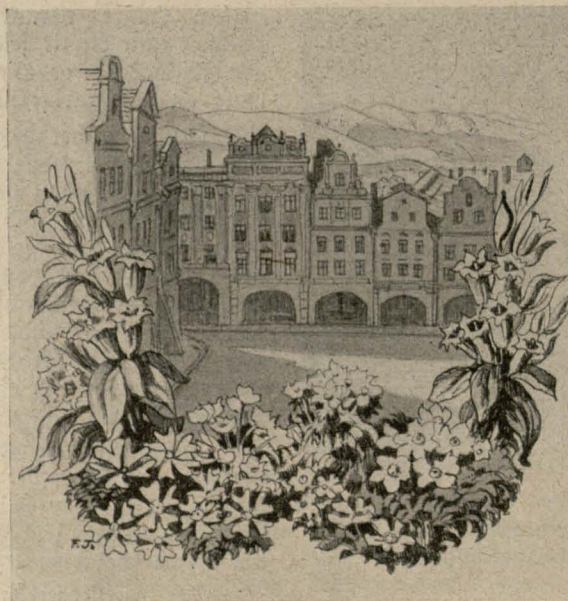
Schlesischer Wochenmarkt während der Riesengebirgswoche

der Kapellen von Hirschberg, Liegnitz, Görlitz und Schweidnitz, sowie die Massendarbietungen der vereinigten Hirschberger Männerchöre und der Singakademie. Und dann die große, schon erwähnte Kunstausstellung „Schlesisches Volkstum in Kunst und Kunstgewerbe“. Hier wird sich alles finden, was künstlerisches Schaffen auf allen Gebieten der Kunst hervorgebracht und bisher zum Ruhme des Riesengebirges beigetragen hat.

Der Belebung des Trachtengedankens dient schließlich der große „Schlesische Wochenmarkt“, der den Aufstakt zum Marktfest bildet, und der tägliche Trachtenmarkt in verschiedenen Straßen der Stadt.

\*

So bietet die Hirschberger Riesengebirgswoche eine Fülle von Ver-



Zeichnung von Friedrich Swan

anstaltungen, dazu angetan, Vergnügen, Zerstreuung, Unterhaltung und Belehrung zu bieten. Alles, was geboten wird, soll für Hirschberg und das gesamte Riesengebirge werben, Verkehr und Wirtschaft und damit die Heimat und Vaterland fördern. Kraftvoll hat die nationalsozialistische Regierung mit dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes begonnen. Sie verlangt von jedem, daß er sich an dieser Arbeit nach Kräften beteiligt. Hirschberg tut es durch seine Riesengebirgswoche und verdient dadurch die stärkste Unterstützung. Jeder, der in den Tagen vom 15. bis 22. Juli seine Schritte in das Riesengebirge lenkt, unterstützt damit das große Werk, das nur den einen Zweck hat: Dienst an unserer schönen Bergheimat!

Paul Lenich-Hirschberg.

## Vom Gebirge

### Die Heusteine in Saalberg.

Wieder einmal soll ein Dornröschen aus dem Schlafe erweckt werden. Man glaubt gar nicht, wie viele dieser reizenden Tatsachen noch im Gebirge schlummern. Bei manchen lobnt sich die Erweckung, bei anderen ist es besser, sie bleiben in ihrer Verborgenheit und enthillen sich nur wenigen, die sie zu finden wissen, ohne daß sie gleich mit einem Geschäft rechnen. Zuweilen müssen vor so einem Prinzenfuß ganze Waldstücke und Felsgruppen weichen, d. h. die ganze Schönheit geht zum Teufel. (Weberweg, Bächellalweg usw. würden heute vielleicht nach anderen Gesichtspunkten angelegt werden als zur damaligen Zeit.)

Hier handelt es sich also um die Heusteine in Saalberg. In — nicht bei Saalberg, denn sie liegen im Orte selbst, wenn auch an seinem Rande, d. h. etwas abseits. Sie bilden das östliche „Eck“ des Göllners, jenes kleinen, aber sehr reizvollen, wald- und felsreichen Rückens, der sich von Agnetendorf her ungefähr parallel mit dem Kamme bis zum „Himmelreich“ hinzieht. Die Heusteine sind der landschaftlich-geographische Mittelpunkt für Saalberg, Giersdorf und Hain, und sie sollten auch der touristische sein. Der Name? — Mit Heu dürften sie nichts zu tun haben, denn es sind immer echte „Waldsteine“ gewesen, aber vielleicht heißen sie nach einem früheren Besitzer oder Entdecker „Hohsteine“. Ich glaube, daß sie gelegentlich so bezeichnet worden sind, doch möge die Frage vorläufig offen bleiben. Die Felsgruppe ist an sich nicht besonders überwältigend, wie etwa die Dreisteine, die Felsen der Falkenberge und andere, aber ihre Lage! Sie sind ein Aussichtspunkt, der sich dreift neben Goldene Aussicht, Kynast, Bismarckhöhe stellen kann.

Und sie sind so leicht zu erreichen! Vom Endpunkt der Elektrischen im „Himmelreich“ in Giersdorf oder von der Lintemühle aus braucht man nur den Saalberger Weg aufzusteigen. Beide Wege kommen an einem Punkte zusammen, von dem südlich durch hohen Bestand ein weiterer Waldweg hinauf nach dem „Landhaus Göllner“ führt. Über diesem Hause, dem ersten oder letzten des östlichen Saalberg, liegt noch ein anderes Landhaus an einer Waldecke, und gerade hier, drei Minuten im Walde hinauf, liegen die Heusteine. — Wegweiser zu ihnen gibt's gegen-

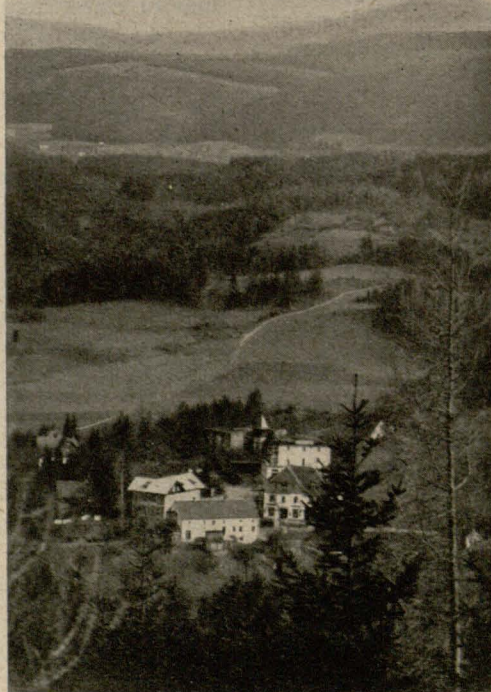
wärtig nicht, ein seltsamer Zustand, der sich hoffentlich bald ändern wird. Von Hain aus muß man erst über das Rothwasser hinüber und über den Göllner hinauf und dann auf des letzteren Höhe nach Osten gehen, wenige Minuten nur, auf neugeschaffenem Wege. Von Saalberg aus sind die Heusteine am bequemsten und schnellsten zu erreichen.

Es ist nun vom Besitzer der Bärensteinbaude geplant, nicht weit von dieser eine „Baude an den Heusteinen“ zu errichten, weil dieser hervorragende Punkt sonst dauernd zur Abgeschlossenheit verurteilt bleiben wird, während eine Gaststätte an dieser Stelle allein drei genannten Orten nützen müßte. Man kann ja in solchen Fällen verschiedene Gesichtspunkte betonen, aber eins muß man doch zugeben: wenn ein landschaftlich bedeutsamer Punkt nicht entfernt so beachtet wird, wie er es verdient, weil er abseits von der Heerstraße liegt, so würde eine Gaststätte Arbeit,

Verkehr, Verdienst usw. nicht nur an dieser Stelle, sondern für die ganze Umgebung schaffen.

Die Heusteine gehören zu Saalberg, weil sie ein Teil davon sind und man sie von jedem Teile des Ortes in wenigen Minuten erreichen kann. Sie gehören zu Giersdorf, denn sie sind vom dortigen Endpunkt der Hirschberger Thalbahn in kurzem Anstieg zu erreichen und umgekehrt dieser in ebenfolchem Abstiege. Sie gehören zu Hain, denn von ihnen aus hat man einen so großartigen Überblick gerade über diesen Ort, wie er sonst von keiner anderen Stelle aus möglich ist. Sie sind ein wichtiger Punkt des ganzen Gebirges, denn die Aussicht reicht von den Falkenbergen über den gesamten Osten, die Schneefoppe, den Kamm bis zu den Schneegruben und dem Reifträger hin. Wenige Schritte von der Felsgruppe entfernt hat man auch nach Norden einen prächtigen Blick über ganz Saalberg mit Kynast, Hirschberger Tal und Bober-Kapbach-Gebirge.

Ob nun die Gaststätte errichtet wird, steht noch dahin. Solche Probleme werden heutzutage sehr eingehend und nach sehr gesunden wirtschaftlichen Grundfäden behandelt. Hier sei nur darauf hingewiesen, was die bisher so fleißigsterlich behandelten Heusteine eigentlich sind, welchen Rang sie im Gebirgs-ganzen einnehmen, und daß sie wohl verdienten, deshalb etwas nachdrücklicher betont zu werden. Eine Verschandelung der Natur, eine Störung der Harmonie von Wald und Fels an dieser Stelle wäre jedenfalls infolge Errichtung einer Gaststätte nicht zu befürchten. Sollten gewisse Beweggründe gegen die Neugründung sprechen, so seien jedenfalls die Heusteine dem Riesengebirgsfreunde auch so, wie sie sind, angelegentlich empfohlen. D.



Blick von den Heusteinen auf das Hochgebirge

Theodor Schube, der Freund des schlesischen Waldes, der Beschützer der heimatischen Bäume, ist am 6. Juni im 74. Lebensjahr zu Breslau heimgegangen. Als Sohn eines Breslauer Apothekers wurde er am 8. X. 1860 geboren. Nach dem Besuch der Realschule zum heiligen Geist und später des Magdalenen-Gymnasiums studierte er von 1878 an der Breslauer Universität Naturwissenschaft. 1885 promovierte er mit der Dissertation über die Anatomie der blattarmen Pflanzen. 1886 trat er in das Lehrkollegium des Breslauer Gymnasiums am Zwinger ein und blieb dieser alten Breslauer Schule getreu bis zu seiner 1924 erfolgten

Pensionierung. Die große Bedeutung, die Schube für seine schlesische Heimat erlangte, war sein umfassendes Wirken über den Rahmen seines Berufskreises hinaus. Die Liebe zur Pflanzenwelt führte ihn schon in jungen Jahren dem Kreise der führenden schlesischen Botaniker zu. Als 1890 das berühmte Herbarium des schlesischen Botanikers K. von Nechtritz in den Besitz der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur überging, wurde Schube sein Kustos. Über 40 Jahre lang hat er dieses Herbarium betreut und in vorbildlicher Weise auf 60 000 Spannbogen erweitert. Dieses erstaunliche Ergebnis erreichte er durch dauernde jahrzehntelange Durchstreifung des schlesischen Landes und Schaffung eines weiten Kreises von Mitarbeitern. Schubes emsige wissenschaftliche Tätigkeit fand außer in vielen Aufsätzen ihren Niederschlag in dem Werk „Flora von Schlesien“ (Breslau: Korn, 1902), das noch heute für den Botaniker ein unentbehrliches Rüstzeug ist. Aus der unergieblichen Erforschung und Bereinigung der schlesischen Bäume und Naturdenkmäler erwuchsen Schubes „Waldbuch von Schlesien“ (Breslau: Korn 1906), „Breslauer Waldbüchlein“ (1909), „Aus Schlesiens Wäldern“ (1912) und „Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien“ (1927). Die wichtigsten Naturdenkmäler der einzelnen Regierungsbezirke hat Schube in Wort und Bild 1929 und 1930 festgehalten. Unermüdet war er besorgt, diese Verzeichnisse an die Schulen gelangen zu lassen und an alle die Stellen, die für den Schutz der eigenartigen Gebilde unserer heimischen Natur in Frage kommen. Mit der gleichen Liebe, mit der er Schlesiens Bäume betreute, warb er Jahr für Jahr um die Erhaltung der Findlingssteine in der schlesischen Ebene. Die rastlose und uneigennützigste Arbeit seines Lebens galt seiner schlesischen Heimat, die in Schube einen ihrer treuesten Söhne verloren hat.

**Kraftfahrer! Auf zur Strahlenfahrt zur Riesengebirgswoche nach Hirschberg am 14. und 15. Juli 1934.**

Hirschberg, die Eingangspforte des Riesengebirges, bevorzugt als Ziel zahlloser Erholungssuchender im Sommer und Winter, inmitten weltberühmter Wälder und Luftkurorte, wie Warmbrunn, Schreiberhau, Brückenberg, Krummhübel, beherrscht durch die internationalen Wintersportveranstaltungen in seiner Umgebung Schreiberhau und Krummhübel, durch kraftfahrtsportliche Riesengebirgsrennen, berühmt durch die in seiner Nähe liegende weltbekannte Segelflugschule Grunau, beliebt als Tagungsort nationaler und wirtschaftlicher Verbände, veranstaltet auch in diesem Jahre vom 15. bis 22. Juli eine Riesengebirgswoche größten Stils, zu der wieder Zehntausende von Besuchern aus allen Gauen Deutschlands herbeiströmen werden. Nicht nur die alten Freunde dieses herrlichen Fleckchens Erde am Fuße der Schneekoppe werden wiederkommen, sondern auch diejenigen deutschen Volksgenossen, welche bisher nach anderen Erholungsorten unseres Vaterlandes ihre Schritte gelenkt haben, sollten die Gelegenheit benutzen, den deutschen Osten kennenzulernen, urdeutsches Grenzland zu erleben, Handel und Wandel zu studieren, schlesische Gemütlichkeit in froher Volksverbundenheit zu genießen. Das Pro-

## Museum des Riesengebirgs-Bereins Hirschberg im Riesengebirge

Kaiser-Friedrich-Straße 28  
Fernruf Nr. 3225

Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4,30 Uhr (Klingel neben der Haustür.)

Eintrittspreis für Mitglieder des R.G.W. 30 Pfennige, für Nichtmitglieder 50 Pfennige (Kinder 20 Pfennige.)

Zu ermäßigten Preisen geöffnet an Sonn- u. Feiertagen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten) 11—12,30 Uhr.

Donnerstag, vom 1. Juni bis 15. Oktober auch Dienstag von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennige.

Für Mitglieder Sonntags 11—12,30 Uhr frei, Donnerstag (bzw. Dienstag) 10—12 Uhr 20 Pfennige.

Sonntag nachmittag und Freitag bleibt das Museum geschlossen.

Schulen und Vereine wollen ihren Besuch unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Str. 28, anmelden. Erwachsene zahlen 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

### Die Museumsverwaltung

gramm bietet als Hauptpunkte das Freilichtfestspiel: „Zwischen Mauern und Türmen“ bearbeitet von dem bekannten Heimatdichter Hans Christoph Kaerger nach dem gleichnamigen Roman von Fedor Sommer, eine große Flugveranstaltung auf dem Flugplatz Riesengebirge mit 20 Verkehrsflugzeugen, 10 Segelflugzeugen und einem lenkbaren Kleinluftschiff, Trachtenmarkt und Aufzüge sämtlicher schlesischer Trachten, Kunst- und Gewerbeausstellungen, Massenmilitärmusik, Posaunen- und Sängerschöre (200 Mitwirkende), Kinderfest, Blumenwettbewerb, Tag des deutschen Ostens, Eintreffen der Sonderzüge der Organisation „Kraft durch Freude“ zu dem großen Tag des Sportes u. a. Das R.S.A. und der D.M.C. haben eine große Strahlenfahrt für Wagen und Motorräder zum 15. Juli ausgeschrieben, an welchem Tage nachmittags die oben genannten Flugveranstaltungen stattfinden. Die Fahrt ist auch offen für alle deutschen Volksgenossen, die bisher dem R.S.A. oder D.M.C. noch nicht angehören. Jeder Teilnehmer, der die geringe Nennungsgebühr bezahlt, erhält einen eigens für diese Veranstaltung angefertigten Becher aus Josephinenbitter Kristall geschliffen und mit gravierter Widmung. Der rührige Verkehrsverein Hirschberg sorgt für Unterkunft und zivile Preise, gibt kostenlose Auskunft über sämtliche Veranstaltungen, versendet Auswahlscheine und Programme an alle Interessenten. Hirschberg rüstet, die Riesengebirge laden zu kraftschöpfender Erholung. Tausende deutscher Volksgenossen feiern Urlaub in nationalsozialistischer Volksverbundenheit!

Die Fahrtarten-Gemeinschaft zwischen Kraftpost und Hirschberger Talbahn, die bereits seit dem Sommer 1932 besteht und die beim reisenden Publikum Anklang gefunden hat, ist jetzt durch Aufnahme neuer Verkehrsbeziehungen erweitert worden. Es liegen neu auf Gemeinschafts-Fahrtscheine von Hirschberg, Adolf-Hitler-Platz, und Bad Warmbrunn, Schloßplatz, nach Kiewald über Hermsdorf—Agnelendorf, von Bad Warmbrunn, Schloßplatz nach Seidorf, Hainbergshöh, und nach Brückenberg, Brotaube, Kirche Wang. Die Gemeinschafts-Rückfahrtscheine, die im Hirschberger Reisebüro, am Adolf-Hitler-Platz, und im Warmbrunner Reise- und Verkehrsbüro, am Schloßplatz ausgegeben werden, gewähren bei viertägiger Gültigkeit einen nicht unbeträchtlichen Preisvorteil gegenüber den einfachen Fahrtscheinen. Ferner wird durch diese Einrichtung die Reisezeit ganz wesentlich abgekürzt. An den Übergangsstellen zwischen Kraftpost und Talbahn ist dafür gesorgt, daß lange Wartezeiten vermieden werden. Die Strecken sind so gewählt, daß jeweils die Ortsmittelpunkte als Anfangs- oder als Zielpunkt gelten, wodurch die Wege zu den Bahnhöfen erspart werden.

### Verbilligte Kraftpostfahrten im Riesengebirge

Seit Mitte Juni sind auf den Kraftpostlinien Hirschberg—Krummhübel, Jannowitz—Schmiedeberg, Brückenberg—Grenzbauden, Brückenberg—Hinsberg die Fahrpreise gesenkt worden. Durch die Preisreduzierung soll auch den weniger bemittelten Volksgenossen die Benutzung der Kraftposten in unserm schönen Gebirge noch mehr als bisher ermöglicht werden.

Straßenbauten auf der böhmischen Seite des Riesengebirges. Die im vorigen Jahre von Wittowitz an der Kleinen Iser aufwärts über Sütten ausgebaut, fast 8 m breite Autostraße wird nach Oberschlüßelbauden fortgesetzt. Es sind etwa 200 Arbeiter beschäftigt. Im nächsten Jahre soll diese Straße über die Goldhöhe bis zum Elbfall weitergeführt werden. Diese Gebirgsstraße wird ein Gegenstück zur Straße Spindelmühle—Spindelpaß und bringt Benzingerüst und Autoverkehr immer tiefer in den Frieden der Berge hinein.

Die Iserstraße zwischen Niederrochitz und Wurzeltsdorf im Isergebirge, die mit ihren hohen Wäldern und Felsen und den hohen Bergwänden an Romantik mit den berühmtesten Gebirgsstraßen wetteifert, entsprach dem neuzeitlichen Kraftverkehr nicht mehr. Seit Jahren waren Arbeitercharen damit beschäftigt, diese schönste Straße des böhmischen Riesengebirges auszubauen. Jetzt ist man daran gegangen, die Teilstrecke in Wilhelmstal zu verbreitern und zu betonieren. Dabei wird auch, um gefährliche Straßentrümmungen zu vermeiden, mancher Felsen weggesprengt.

Ein Schwein = fünf Touristen. In den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Österreich wurde der Schlüssel aufgestellt: Für jedes polnische Schwein, das Österreich abnimmt, erteilt Polen fünf polnischen Touristen ein kostenloses Bismarck für Österreich.



Wer in unserm schönen Iser- und Riesengebirge mit richtigem Genuß reisen will, der bediene sich dazu der

## Omnibusse der Deutschen Reichspost

(Regelmäßiger Linien- und Sonderfahrtenverkehr) — In ihnen fährt man bequem, billig, sicher und nicht gebunden an die Zeit. Erprobte Fahrer. — Auskünfte, Beratung in der Zusammenstellung von Ausflugsfahrten usw. durch alle Postämter und die Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros (MER).

**Niemals mache man Ausflüge mit Lastkraftwagen!**

### Vorsicht beim Photographieren in der Tschechoslowakei.

In der Tschechoslowakei wird jeder mit erheblicher Geldstrafe oder Haft bestraft, der ohne behördliche Genehmigung amtliche Pläne, Skizzen, Einrichtungen oder Vorlesungen zum Schutze der Republik photographiert oder photographieren läßt. Unter das Verbot fallen alle Zivil- und Militärbauten, die militärischen Zwecken dienen, sowie alle Verkehrsrichtungen und anderes, z. B. bemerkenswerte Straßen, Eisenbahnbauten, Viadukte, Brücken, Bahnhöfe usw., ferner erstreckt sich das Verbot auf alle Einrichtungen zu Kriegszwecken, Waffen, Munition, Flugzeuge und dergleichen.

### Historische Tage in der alten Weberstadt Schömberg.

Wie im vorigen Jahre so findet auch in diesem Jahre in der alten Weberstadt Schömberg, dem Museum der schlesischen Handweber, vom 4.—7. VIII. die Veranstaltung der „Historischen Tage“ statt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht in diesem Jahre die Schömberger Fleischerzunft aus Anlaß der 100jährigen Herstellung der Schömberger Würste. Die Stadt Schömberg, als die bekannte Barockstadt im Riesengebirge, dürfte in diesen Tagen auch wieder das Ausflugsziel vieler Freunde des Riesengebirgsvereins werden. Das Interesse ist besonders auch bei den Heimattreuen in der Reichshauptstadt besonders groß.

### Um das Feschenhaus.

Der Baugrund des Feschenhauses, das vom deutschen Verein f. d. Feschen- und Fiergebirge errichtet wurde und mit großen Opfern des Vereins erhalten wird, gehörte dem Grafen Clam-Gallas. Durch die tschechische Bodenreform wurde der Clam-Gallasche Besitz zugunsten des Staates enteignet. Das ganze Feschengebiet ist heute Eigentum der tschechischen Staatsbahn, die im vorigen Jahr eine Drahtseilbahn zum Feschen Gipfel erbaute. Nach einer Mitteilung der „Pracské Noviny“ sollte die Eisenbahnverwaltung die Enteignung des Feschenhauses beabsichtigen. Demgegenüber erklärt die Staatsbahndirektion Königgrätz: „Das Eisenbahnärar, welches den Grund auf dem Gipfel des Feschen gekauft hat, wurde bereits nach dem Gesetze auch Eigentümer des Feschenhauses. Es besteht daher kein Grund zu dessen Enteignung. Das Eisenbahnärar besteht jedoch nicht darauf, daß die Verwaltung des Feschenhauses schon heuer in seine Hand übergebe, sondern ist bereit, das Feschenhaus auch weiterhin in der gegenwärtigen Verwaltung des Gebirgsvereines zu belassen, und es besteht kein Hindernis, daß sich der Verein mit dem Eisenbahnärar über die Bedingungen einigt, unter welchen dies geschehen könnte.“

### Das Vordringen der Tschechen im Riesengebirge.

geht der „Narodni Politika“ viel zu langsam vor sich. Deshalb heßt sie: „Durch die Verstaatlichung aller Riesengebirgswälder bei der Bodenreform wurden alle Bedingungen zur wirtschaftlichen Stärkung des tschechischen Elementes von Hohenelbe bis zur Staatsgrenze gegeben. Es fehlen jedoch der tschechische Unternehmungsgeist und die konsequente Durchführung des Wortes „Jeder zu den Seinen“ seitens der tschechischen Besucher.“

Es ist eine traurige Erscheinung, daß es nach 15 Jahren unserer staatlichen Freiheit nur eine unbedeutende Zahl tschechischer Bauden gibt. Die übrigen sind noch in den Händen unserer nationalen Widersacher, die ihre Unternehmen mit reichsdeutschem Gelde errichteten (??) und betreiben. Wenn in der letzten Zeit in den Sprachenfragen auch eine Wendung zum Besseren erfolgt ist, so sehen wir doch, wie die Deutschen verzweifelt ihre Stellung halten und der Achtung der Staatssprache bis zum letzten Augenblick trohen. Daß in ihren Hotels auch keine einzige tschechische Seele beschäftigt ist, braucht nicht

erwähnt werden. Das ist um so trauriger, wenn man bedenkt, daß den Hauptstrom der Besucher des Riesengebirges die Tschechen bilden. Es fehlt uns mehr National- und Staatsbewußtsein. So wird der deutsche Charakter des Riesengebirges künstlich erhalten (!?). Wenn alle Tschechen das Gebot ihrer nationalen Würde erfüllten und in jeder Gesellschaft selbstbewußt aufträten, wären die Deutschen aus wirtschaftlichen Gründen genötigt, die Staatssprache zu achten und tschechisches Personal zu beschäftigen.

Ein dankbares Thema zur Geltendmachung bietet sich in dieser Hinsicht der staatlichen und öffentlichen Verwaltung. Wir bemerken, daß einige Abteilungen der staatlichen Verwaltung nicht auf der Höhe der Zeit stehen. Die Direktion der Staatsforste und -domänen übernahm die Wälder, doch achtet sie wenig darauf, daß in ein solch verantwortungsvolles und wichtiges Gebiet, wie es das Riesengebirge ist, Beamten und Angestellte kommen, die national und staatlich verlässlich sind. So versteht keiner der führenden Forstbeamten in Spindlermühle tschechisch, obwohl sie vom Staate bezahlt werden. Dasselbe sehen wir auf der Post in Spindlermühle. Was soll sich in solchen Fällen ein Tscheche denken? Ganz anders sind die Verhältnisse bei der Gendarmeriestation und auf dem Zollamte. Hier ist das Personal tschechisch, dem Staate treu ergeben, und stellt so die staatliche Sicherheit dar, die um so notwendiger ist, als Spindlermühle nahe der Grenze liegt. Es muß also in diesen Dingen eine Abhilfe durchgeführt werden. Die staatlichen Zentralbehörden sind verpflichtet, in einem strategisch so wichtigen Gebiet, wie es das Riesengebirge ist, und wo wir beständig mit Gruppen von Reichsdeutschen in Berührung kommen, die auch die Touristik in den Dienst der Falkenkreuzler stellen, und wo auch die deutsche Bevölkerung den Ereignissen im „Dritten Reich“ unterliegt, auf die Sicherheit des Staates zu achten.

Ausgangspunkt und Eintrittstor in das Riesengebirge ist der Ort Spindlermühle. Seit dem Umsturz gewannen wir hier drei tschechische Hotels: „Panorama“ in St. Peter, „Slavia“ und Hotel Mechanick in Spindlermühle. Das ist wenig. Die meisten Tschechen wohnen in deutschen Hotels und stärken so deren Stellung. Es ist höchste Zeit, daß sich in Spindlermühle der tschechische Unternehmungsgeist bemerkbar macht. Freilich müssen die Wünsche der Besucher in wohllicher und hygienischer Hinsicht und was die Kost betrifft, berücksichtigt werden. In dieser Hinsicht zeigten wir häufig ein Passivum zum Nachteil unser aller. Das tschechische Element könnte sich in Spindlermühle viel besser zur Geltung bringen, wenn alle Staatsämter tschechische Angestellte schicken würden. Wir brauchen hier vor allem eine tschechische Schule. Die Deutschen haben eine dreiklassige Schule, wir keine. Und doch gibt es in der Sektion der nordböhmisches „Narodni Jednota“ in Spindlermühle 45 Mitglieder und neue melden sich. Für eine tschechische Schule sind hier alle Vorbedingungen gegeben. Wenn sie errichtet wird — wachsen wir hier ebenso wie in Harrachsdorf und in Benedo.

Und nun noch ein Wort über das Gemeindegemeindeamt in Hohenelbe. Geduldig tragen wir, daß das Sprachengesetz verhältnismäßig wenig geachtet wird, und dulden wir, daß eine ganze Reihe öffentlicher Wege, Hotels und Unternehmungen nur deutsch bezeichnet sind. Wenn einige Hotels tschechisch-deutsche Aufschriften haben können, warum nicht alle? In diesen Dingen muß bis in alle Folgerungen vorgegangen werden, wenn wir in den Augen unserer nationalen Widersacher nicht alle Achtung verlieren und bei den eigenen Leuten Vertrauen genießen wollen. Den tschechischen Besuchern des

Riesengebirges, vor allem aber der jungen Generation, legen wir ans Herz, niemals zu vergessen, daß wir überall zu Hause sind, daß wir ein Recht haben, in unserem Hause die Herren zu sein, und niemals zu leiden, daß die Staatssprache ein Aschenbrödel sei. Wir sind dies uns selbst und unserer Zukunft schuldig.“

## Auf alten Pfaden

Die älteste Ansichtskarte von der Schneekoppe.

Die Ansichtspostkarte gehört nun schon zu unseren Kulturbedürfnissen. Man kann sich gar nicht vorstellen, daß einmal eine Zeit war, wo es dieses für Scherz und Ernst gleich brauchbare Verkehrsmittel noch nicht gab. Freilich hat die Industrie hierbei viel Nitsch zutage gefördert. Aber es gibt doch auch gar manche, hohe Kunst verratende Kärtchen, die wir sogar für sammelwürdig halten. Ansichtskarten sind auch ein wirksames Werbemittel, dessen sich in neuerer Zeit Staaten wie die Schweiz, Österreich und die Tschechoslowakei von Amts wegen bedienen. Welches mag die älteste Ansichtskarte sein?

Die amtlichen Postkarten kamen zunächst 1869 in Österreich heraus. Anfang 1870 folgte das Deutsche Reich unter dem umsichtigen Generalpostmeister Stephan. Das deutsche Publikum konnte sich zunächst daran nicht gewöhnen, da ihm das Postgeheimnis im Fleisch und Blut lag. Der Krieg 1870 und besonders die den Truppen gelieferten Karten schufen bald eine große Volksstimmlichkeit. Der Übergang zu Karten mit aufgedruckten Ortsansichten war nur ein kurzer Schritt. Die Meinung, der Engländer Tuck habe 1894 die Ansichtskarte erfunden, beruht auf einem Mißverständnis. In Nizza wurde 1899 von einem Privatunternehmer eine Ausstellung illustrierter Karten veranstaltet und dabei eine am 31. August 1874 ausgegebene Karte von der Rudelsburg als die angeblich älteste prämiert. Seitdem wurden noch mehrfach ältere aufgefunden. So viel wir wissen, ist es unsere Schneekoppe, die die erste Anregung für solche Karten gegeben hat. Es ist eine Ansicht derselben bekannt, die vom 23. Juni 1873 datiert ist. Im Besitze eines Fischbacher Herrn tauchte eine Ansichtskarte der Schneekoppe auf, die auf der Vorderseite L. obere Ecke ein aufgestecktes, fein lith. Bildchen der Koppe trägt,  $3\frac{1}{2} \times 1\frac{1}{2}$  cm groß ist und den Abgangsstempel „Schneekoppe des Riesengebirges 23. 8. 74. 10—11 B.“ aufweist. Wir können eine Schneekoppenkarte freilich erst vom 6. August 1878 vorweisen. Das in Holzschnitt hergestellte, auf der Rückseite einer amtlichen Karte abgedruckte Bildchen ist  $3\frac{1}{2} \times 2$  cm groß. Das Bild ist wohl schon 1878 gebraucht worden.

Auch hier heißt es natürlich, aller Anfang ist schwer. Die Karten von der Koppe sind gewiß alsbald in großer Anzahl benutzt worden. Ein Vorbild hat unsere Karte schon in einer Geschäftskarte mit der Ansicht der Wartburg gehabt, auf der ein findiger Tabakhändler seinen Kunden mitteilt, daß sein Vertreter sie demnächst besuchen werde. Eine dieser Karten ist am 15. August 1870 zur Post gegeben. Es ist doch aber nur eine Geschäftsreklame eines einzelnen. Die universelle Bedeutung geht ihr ab.

Geheimrat Schiller, Bunzlau.

## Bücherschau

Walter Schoenichen: Naturschutz im Dritten Reich. Einführung in Wesen und Grundlagen zeitgemäßer Naturschutzarbeit. Berlin-Lichterfelde: Bermühler 1934. Geb. 3,60 RM. (Naturschutz-Bücherei, Bd. 12.)

Beim Naturschutz geht es nicht allein um seltene Pflanzen und aussterbende Tiere, um



merkwürdige Felsbildungen und eigenartige Landschaften, sondern es handelt sich um die Heimat als Ur- und Quellgrund deutschen Wesens. Für uns und für die, die nach uns sein werden, muß sich jeder für die Erhaltung unerfesslichen Volksgutes einsetzen. Der für jeden Volksgenossen notwendige Einführer in Ideengehalt und Aufgabenkreis der Naturschutzbewegung dient das vorliegende Buch des Direktors der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Es beantwortet die Frage: Wozu Naturschutz?, gibt die geschichtliche Entwicklung des Naturschutzgedankens, behandelt die Naturdenkmale, den Schutz von Pflanze, Tier und Landschaftsbild. Es unterrichtet ferner über die praktische Arbeit und über das Schrifttum. Die Darstellung betont, was Nationalsozialismus und Naturschutz miteinander in enge Beziehung setzt. Durch 24 ausgewählte, gute Bilder unterstützt, wirkt das Büchlein für naturverbundene Gemeinschaftsarbeit im Dienst von Volkstum und Heimat. Mit dem Wunsch weitester Verbreitung sei der besondere Hinweis auf diese Schrift als geeignetes Hilfsmittel an alle die gerichtet, die den deutschen Menschen zu den Urquellen deutschen Wesens zu geleiten haben. Hierbei stehen die Gebirgsvereine in erster Reihe.

**Dr. Karl Schneider: Kampf und Untergang der Protestanten auf der Herrschaft Hoheneck im 17. Jahrhundert.** Hoheneck: Deutsche Evang. Pfarrgemeinde 1933. 2 Kr.

Nach dem Westfälischen Frieden setzte in Böhmen die systematische Katholisierung ein. Wie sich dieser Vorgang in einer Hochburg des Protestantismus, in der Herrschaft Hoheneck, abspielte, stellt Professor Schneider auf Grund der Urkunden dar. Nach der Ermordung Wallensteins hatte das Geschlecht Morzin die Herrschaft erworben, die mit allen Privilegien Paul Morzin 1648 als Eigentum neu bestätigt erhielt, wenn die Bürger und Einwohner der katholischen Religion zugetan sind. Nun beginnt der Kampf um Glaube und Heimat, in dem sich 1651 das gequälte Volk durch einen Aufstand vergeblich zu behaupten sucht. Der Gewalt weichen 372 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, 11,4 Prozent der Bevölkerung, und fliehen nach Schlesien „ins Luthertum“. Ihnen folgen bis 1687 noch 192 Emigranten. Alle ihre Namen und zum Teil die Fluchtziele werden mitgeteilt. Dadurch wird die Schrift, die ein ergreifendes Beispiel der Glaubensstärke und des Gottvertrauens enthält, zu einer wichtigen Quelle der Familienforschung in Schlesien.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

Der Herr Oberpräsident von Niederschlesien hat in Würdigung der für Heimat und Volk bedeutungsvollen Arbeit des RGV. uns auch in diesem Jahre Sammelstage am 8. und 22. Juli bewilligt.

Es gilt, das in uns gesetzte hohe Vertrauen dadurch zu rechtfertigen, daß wir diese Sammelstage zu einem vollen Erfolge führen. Dieser ist aber nur möglich bei gewissenhafter, umsichtiger Vorbereitung durch den Ortsgruppenvorstand, freudiger Opferbereitschaft aller Sammler und restloser Erfassung aller Freunde unserer Bestrebung und jedes Ruhnichters unseres selbstlosen Wirkens.

Ich rechne auch hier wieder auf die alte, so oft bewährte RGV.-Treu!

„Vergelt“ und „Heil Hitler!“

Dr. Lampp.

**Meister Eckhart: Schriften.** Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen und eingeleitet von Herman Böttner. Jena: Diederichs 1934.

Vor dreißig Jahren übersehte Herman Böttner die Schriften Meister Eckharts und kämpfte in einer Zeit, für die Mystik nichts anderes war als verschwommenes und unverständliches Kallen, für die größte deutsche Überlieferung, die wir besitzen. Heute ist es Gemeingut Aller, daß der mystische Strom ein bestimmender Bestandteil deutschen Denkens war und ist und daß Meister Eckhart als Ausgangspunkt und Quelle einer Denkweise begriffen werden muß, aus der die größten Schöpfungen deutscher Eigenart erwachsen sind. Es ist seit Böttners einleitender Leistung sehr viel auf dem Gebiet der Mystik gearbeitet und geforscht worden, die Eckhart-Philologie wird auch an Böttners Übertragung einiges feilen und ändern können. Aber es ist gut, daß der Verlag die neue Volksausgabe, die buchtechnisch hervorragend ist, solcher Feilung nicht unterworfen hat; so spüren wir den Guß und den Wurf der ersten Deutung, die Eckhart weiten Kreisen erschloß, desto klarer. Und wenn wir Böttners knappe Einleitung durchblättern, bemerken wir mit Erstaunen und mit freudigem Erschrecken, wieviel dieser Vorkämpfer für die Erhellung der Mystik gewußt hat: Alle die Fragen, die heute noch im Mittelpunkt der Mystikforschung stehen, sind mit frappierender Schärfe exponiert. Der Band enthält den gesamten Text der ursprünglichen Ausgabe, es fehlen die kritischen Nachweise und der philologische Apparat. So ist ein wirkliches Volksbuch geschaffen, und es bleibt nur zu hoffen, daß der Verlag sich entschließt, für Tauler und Seuse, wie für das Gesamtgebiet der deutschen Mystik die gleiche Arbeit zu leisten. Denn heute lesen Tausende das mystische Deutsch ohne Schwierigkeiten, weil der Schlüssel uns bekannt ist und weil wir hinter den merkwürdigen Allegorien und Bildern den klaren, prägnanten und tiefen Sinn mystischer Denkart begreifen.

**Jak vom Berge: Über dem Alltag!** Hirschberg: Beobachter im Iser- und Riesengebirge 1933. 127 S.

Paul Willi Jakubasch, der in hartem Lebenskampf seinen Mann gestanden, hat sich im Ringen des Alltags die Seele des Poeten bewahrt. Ganz aufgeschlossen dem Zauber der Natur, weiß er ihr Erlebnis mit echtem Gefühl und stiller Gehaltenheit in Lyrik und Prosa zu offenbaren. Unaufdringlich und doch eindrucksvoll, weil tief

innerlich in der Empfindung, spricht das Büchlein zu allen denen, die den Glauben an Ideale und die Freude am Schönen haben.

**E. Lehmann: Biologie im Leben der Gegenwart.** München: J. F. Lehmann, 1934, 266 S.

„Die Biologie ist ein Kernstück der nationalsozialistischen Weltanschauung“, gibt der Verfasser seinem Buche als Leitsatz mit auf den Weg. Er betont, daß heute neben Berufenen auch viele Unberufene, oft mit wenig Verständnis biologische Fragen erörtern und will durch sachliche und ernste Erörterungen den nicht ganz leichten Gegenstand dem Verständnis weiter Kreise näherbringen. Mit einer bewundernswerten Belesenheit nicht bloß auf naturwissenschaftlichem, sondern auch auf philosophischem und volkswirtschaftlichem Gebiete weiß der Verfasser eine klare und anregende Darstellung zu verbinden, so daß der Leser ihm von Abschnitt zu Abschnitt mit hingebender Spannung folgt. Namentlich für Lehrer, überhaupt solche Leute, welche biologische Kenntnisse weiter vermitteln sollen, ist das Buch eine Fundgrube von Einzelheiten und Anregungen. So kann man ihm weiteste Verbreitung wünschen. Dr. S.

Die Schlesische Hochschulzeitung (Breslau: Annengasse 1, Heft 20 Pf.), hat unter der geschickten Leitung von Uthenwoldt eine geistige Schwungkraft erhalten, die der Monatschrift über die Studentenschaft hinaus die Beachtung und Verbreitung in ganz Schlesien erwirkt. Das Raibest stand unter dem Leitwort „Kampf um den Führerstaat“ mit Ausführungen der Professoren Kried, Walz, Bornhausen u. a. In der Junifolge wird die Auseinandersetzung fortgeführt. Die Beiträge stellen heraus, daß die Grundlagen des nationalsozialistischen Staatsneubaues Rasse und Volk sind, und daß die deutsche Jugend sich gegen den Versuch wehrt, diese Voraussetzungen irgendwie ideologisch in Zweifel zu ziehen. — Der Vertiefung der Verbundenheit unserer schlesischen Hochschulen mit dem schlesischen Lande dient eine ständige Beilage „Schlesische Volkstumspflege und Heimatkunde“, welche einen feinsinnigen Beitrag von Joseph Wittig über „Die Grafschaft Glatz“ enthält. Aus dem Grenzlandteil sind besonders bemerkenswert Ausführungen eines Auslandsdeutschen über „Nationalsozialismus und Volksgruppen“ und ein Beitrag des Leiters des Breslauer Osteuropa-Instituts, Prof. Uebersberger, über „Dispolitik und Osteuropastudium“.

### Tagung der Isergebirgsortsgruppen in Lauban.

Im Laubaner Steinberghaus trafen sich am 22. IV. die Vertreter der Isergebirgs-Ortsgruppen zu ihrer Frühjahrstagung. Vom Hauptvorstand waren Wegewart General v. Wartenberg und Kassentwart Höhne, Hirschberg, anwesend.

Für die Ortsgruppe Lauban entbot Lehrer Kirische den Willkommensgruß. Die Tagung wurde von Dr. Sarawara, Hirschberg, geleitet, nachdem Fabrikbesitzer Hörder, Greifenberg, wegen Erkrankung von der Führung zurückgetreten ist. General v. Wartenberg würdigte die Verdienste des Bergfreundes Hörder um die RGV.-Arbeit. Dr. Sarawara tat dasselbe. Herrn Hörder sei es zu verdanken, daß die Isergebirgsortsgruppen fest zusammengehalten und zu einem Block gefügt wurden, der dann richtunggebend geworden sei für die gesamte Gruppenbildung im Hauptverein. Immer habe Herr Hörder den idealen Grundzug des RGV. in den Vordergrund gestellt. Und immer sei er ein guter Kamerad gewesen.

Herr Hörder hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Dr. Sarawara sein Nachfolger werden möge. Dieser glaubte diese Berufung wegen seines Alters und wegen der Forderung auf junge Führung ablehnen zu müssen. Die Versammlung faßte jedoch einen dem Hauptvorstand zu unterbreitenden Beschluß, in dem es heißt, „Die Ortsgruppen im Isergebirge nehmen mit großem Bedauern Kenntnis von dem Rücktritt ihres bisherigen Führers Heinrich Hörder. Sie haben auch von seinem Wunsch Kenntnis genommen, daß Dr. Sarawara sein Nachfolger werden möchte. Sie machen diesen Vorschlag zu dem ihrigen, überlassen jedoch die Entscheidung voll und ganz dem Hauptvorstand.“ In der Aussprache war das volle Vertrauen in die Führung durch Dr. Sarawara zum Ausdruck gekommen. Vor allem war auch ausgesprochen worden, daß die Mitarbeit der alten erfahrenen Bergfreunde unentbehrlich bleibe. Für den im Hauptvorstand freiverwendenden Sitz soll die Berufung eines Vertreters der Ortsgruppe Lauban erbeten werden.

Der Tagung wurde sodann der fertigestellte Plan der neuen Wegezeichen vorgelesen. Weil darin leider eine als unnötig empfundene Vermehrung der Farbtrenne enthalten war, die den Vorschlägen der Gruppe Isergebirge nicht entsprach, wurde vereinbart, demnächst eine Sitzung der Verbewarte abzuhalten, die sich noch einmal mit den Wegezeichen beschäftigen soll.

Der Vertreter der Ortsgruppe Marklissa fragte an, ob die Unterstellung der Gebirgsvereine unter die Reichssportführung eine Angleichung der Gebietsgrenzen an die Verwaltungsgrenzen der anderen Fachsäulen bringen werde. Er erbat ferner engste Zusammenarbeit mit dem Reichsbund für Volkstum und Heimat, weil dort viel stärker als innerhalb des Wanderns als Leibesübung das Schwerkochgewicht der künftigen Arbeit des RGV liegen müsse.

Verkehrsfragen, die in früheren Tagungen immer eine große Rolle spielten, wurden diesmal nur gestreift, weil sie das Arbeitsgebiet der Verkehrsvereine bilden. Immerhin wurde aus der Versammlung der Wunsch laut, bei der Reichsbahn einen Ausbau der Einrichtung der Sonntagsrückfahrten anzustreben, besonders dahingehend, daß die bisher nötigen vielen Teilkarten durch volle Karten ersetzt werden möchten, weil für die Lösung der Teilkarten oftmals keine Zeit bleibe. Auch der Einsatz von Triebwagenzügen von Görlitz nach dem Isergebirge wurde erbeten. Herr Höhne vom Hauptvorstand hob rühmend hervor, daß die Kreisverwaltung Lauban auf das Gesuch des Hauptvereins für die RGV-Arbeit im Kreise Lauban aus dem Haushalts 1934 150 RM. zu Händen der Ortsgruppen Lauban und Wigandsthal zur Verfügung gestellt habe. Im Kreise Löwenberg sei ein solches Entgegenkommen hingegen nicht erreichbar gewesen.

Die Ortsgruppen wurden dringend aufgefordert, der Erhaltung und Verstärkung ihrer Mitgliederzahl alle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Sammlungsstag für den Wegeausbau werde auch in diesem Sommer durchgeführt werden. Wahrscheinlich werde dafür die Hitlerjugend als Sammler zur Verfügung stehen.

**Brüdenberg.** Am 15. IV. hielt die Ortsgruppe im Hotel Wang ihre Hauptversammlung ab. Nach Begrüßungsworten des Vorst., Fremdenheimbesitzer Weidner, wurde der verstorbenen Mitglieder Hotelbesitzer Carl Schay und Logierhausbesitzer Hermann Haase ehrend gedacht. Der Vorst. verlas hierauf das Schreiben vom Hauptvorstand, wonach er als Führer der Ortsgruppe berufen wurde; die bisherigen Vorstandsmitglieder wurden von ihm wieder ernannt. Herr Postinspektor Anders als stellv. Vorst. und Herr F. Schiller als Besitzender und Verbindungsmann zwischen Heimatsgruppe und RGV. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß sich der Mitgliederstand um drei gegen das Vorjahr verringert hatte. Neu aufgenommen wurden 10 Mitglieder. In das Geschäftsjahr wurde ein Kassenbestand von 45,54 Mk. übernommen. Mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurden die Wege Leichmannsbaude — Metzgergrundbaude, so auch Kirche Wang ein Pflasterweg gebaut. Bänke und Wege tafeln wurden neu aufgestellt. Der Arbeitsplan für das neue Geschäftsjahr wurde besprochen. Zum Schluß dankten Herr Breiter und Herr Anders dem Vorst. für seine Arbeit und dieser erwiderte den Dank an Mitarbeiter und an die Mitglieder für ihre dem Verein gebaltene Treue. Fremdenheimbesitzer Mergans wurde für langjährige Mitgliedschaft mit der Silbernadel ausgezeichnet.

**Hinsberg.** Die alten Getreuen des RGV hatten sich auch dieses Mal in der Waldbaude zur Hauptversammlung am 16. V. eingefunden. Dem vom Schriftführer, Kantor

Schwertner erstatteten Tätigkeitsbericht ist wieder rege Arbeitsfähigkeit der Ortsgruppe zu entnehmen. Verhältnismäßig geringe Mittel standen zur Verfügung. Wegebauarbeiten wurden ausgeführt am Siebelswege, dem Verbindungswege zwischen Steinbach- und Sophienweg, dem Kammweg von den Kammhäusern bis zum Heufuder, am Schlammloßwege, am Hasenberge und an den Touristenwegen des Haumberges. Der Wegemarkierung wurde auch im verflossenen Vereinsjahr besondere Sorgfalt zugewandt. 11 Stück neue Zinkfußwegweiser an eisernen Ständern kamen zur Aufstellung und zwar an der Abzweigung des Reitsteiges vom Pferdelochweg, an der Kreuzung des Reitsteiges mit der Blauen Steinbahn, an der Gabelung der Alten- und der Neuen Fierstraße, an der Kreuzung der letzteren mit dem Sophienweg, an der Abzweigung der Neuen Fierstraße vom Sophienweg und an der Einmündung des Alten Steinbachweges in den Sophienweg. Leider sind uns durch rücksichtsloses Verhalten beim Holzabfahren mehrere Wegweiser schwer beschädigt worden. Mit der Rautenmarkierung, deren weiße Spitze stets nach Hinsberg zeigt, wurde in der bis jetzt sehr bewährten Art (rechteckige Zinkblechtafelchen mit weißen Untergrund und teilweiser Streckenbezeichnung) der Weg nach Schwarz-

## Werbegaben 1934

### An alle unsere geschätzten Mitglieder!

Der wirtschaftliche Niedergang ist auch an unserem Mitgliederbestand nicht spurlos vorübergegangen. Jetzt, da neues Leben und neue Hoffnung in unser Volk eingezogen sind, gilt es, die verlorenen Mitglieder wieder in unsere Reihen zu holen und darüber hinaus noch viele neue Freunde für unsere ideale, gemeinnützige Sache zu werben. Eindringlicher als je müssen wir es jedem, der in unseren Bergen Freude, Erquickung und Erholung fand, einhämmern, daß es für ihn eine Dankeschuld ist, sich unserem Verein fördernd und tätig anzuschließen.

Jedes Mitglied muß sich verpflichtet fühlen, im neuen Jahr wenigstens ein neues Mitglied zu werben.

Wer 1934 zwei und mehr Mitglieder wirbt, wird als Werbepreis ein wertvolles Kunstblatt (Radierung oder Holzschnitt oder Lichtbild) aus den von uns betreuten Gebirgen erhalten.

Werbescheine werden den Mitgliedern bei der Beitragseinziehung 1934 ausgehändigt und sind auch bei den Schatzmeistern der Ortsgruppen zu haben.

Jeder muß dazu beitragen, daß das neue Jahr für unseren Verein ein erfolgreiches Werbejahr wird, denn nur so können wir unsere große Aufgabe — Arbeit für Heimat und Volk — weiter erfüllen.

**Helf uns schaffen, helf uns schützen,  
helf uns deutsches Leben stützen  
im Gebirge, Mann und Frau!  
Unser Herz den Riesenbergen,  
unsre Hand dem RGV.!**

Der hauptvorstand  
des Riesengebirgsvereins

bach und der Weg über die Ludwigsbaude zum Hochstein versehen. Für das Jahr 1935 ist mit der neuen Markierung der Weg Bad Hlinsberg — Neuwelt und Kammhäuser — Tafelfichte vorgesehen. Die anderen Markierungen werden vorläufig noch beibehalten und mit den noch vorhandenen Tafelfichten ausgebessert. Zur Aufstellung kamen noch 2 neue eiserne Bänke. Die Winterstangenmarkierung wurde ebenfalls in Ordnung gehalten. Die Ortsgruppe ist Mitglied des Vereins für Geschichte Schlesiens und des Jugendherbergsverbandes Niederschlesien, sie war vertreten bei der Hauptversammlung in Freiburg und der Isergebirgsortsruppentagung in Langenöls, hielt 2 Hauptversammlungen und 5 Vorstandssitzungen ab und beteiligte sich an den beiden RGV-Sammeltagen. Von den vom Hauptvorstand für Hochgebirgswege bereit gestellten 500 RM. wurden 50 RM. der Nachbarortsgemeinde Schwarzbach überwiesen. Vom Kreise Löwenberg war leider keine Beihilfe gewährt worden. Die Kasse schloß noch mit einem Bestande von 363 RM. ab, bei der Heufuderkasse deckten die Einnahmen die Ausgaben. Schulden wurden wieder teilweise getilgt; an solchen sind noch etwa 1000 RM. für die Ortsgruppe vorhanden. Für das neue Jahr wird durch den Freiwilligen Arbeitsdienst das Hochgebirgswegenetz in Ordnung gebracht werden. Es sind für unsere Wege zusammen 2850 Tagewerke vorgesehen. Dringend zu wünschen ist die baldige Wiederherstellung des Weges Hochstein — Ludwigsbaude.

Die Unterbringung der Arbeitsfreiwilligen erfolgt in der Jugendherberge der Heufuderbaude. In der Beschaffung von Zinkfußwegweisern wird auch im neuen Vereinsjahr fortgefahren. Der Vorst. erstattete Bericht über die diesjährige Frühjahrshauptversammlung in Lauban. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Heufuderbaude soll am 22. X. d. J. eine Erinnerungsfeier in der Heufuderbaude abgehalten werden.

**Görlitz (Otto Wolf, Steinfir. 13.)** Die Ortsgruppe hatte ihre Mitglieder für den 31. V. zu einer Abendwanderung eingeladen, die auch unter reger Beteiligung stattfinden ging. Die Wanderung führte durch die am Pomologischen Garten neu entstandenen Schrebergärten, die in ihrer reichen Blumenpracht mit den in dem frischen Grün versteckten Gartenhäuschen einen prächtigen Anblick gewährten, und durch den weit ausgedehnten früher Lozischen Park (jetzt Stadtbesitz) vorbei an der Silberfuchsfarm bis in die Nähe der Walderholungsstätte Kunnerwitz. Von dort aus nicht immer ganz glatten Feldwegen zurück bis zum Fuß der Landeskrone, wo im Burghof die Teilnehmer an der Wanderung noch einige Zeit in gemütlichem Beisammensein verweilten.

**Grüßau.** Eine recht wirksame Verkehrswerbung hat die Abtei Grüßau veranstaltet, indem sie das Bildheft Nr. 205 zu der großen, 250 Heftchen zählenden Deutschlandserie, herausgab. In 28 hervorragenden Bildern kann man die Schönheiten der Abtei und Umgegend bewundern. Man sieht aber auch, wie in den Schneid-, Schuster- und Schmiedewerkstätten alles selbst hergestellt wird. Ein Bildchen, „Pflügender Mönch“, beweist, daß die Abtei für des Leibes Notdurft selbst sorgt, das Gut Benediktshof in Kleinheinersdorf bei Grüßau ist z. T. im Besitz des Klosters. In dem Heft ist auch mit 18 Bildern die nahe Grenz- und Bergstadt Schömberg vertreten. Außer deren materiellen Schönheiten wird auch in mehreren Bildern auf die wieder auflebende Handweberei hingewiesen. Besucher von Grüßau können dieses interessante Heftchen für 20 Pf. in der Klosterbuchhandlung erhalten. Da auch bei dem Verkehrsausschuß des RGV Grüßau zahlreiche Anforderungen an Prospekten eingehen, so hofft man in-

folge der gemeinsamen Verkehrsverbundung auf lebhaften Fremdenverkehr.

**Hamburg.** (Ober-Jng. S. Blum, Hamburg-Fuhlshüttel, Farmstr. 3.) Am 13. IV hielt die Ortsgruppe ihre Jahreshauptversammlung ab, die leider nur schwach besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vors., Herrn Blum, und erfolgter Begrüßung der Mitglieder, machte Herr Blum die Mitteilung, daß Herr Stadtschulrat Scheer, in Folge dringender Amtsgeschäfte, verhindert sei, heute hier zu erscheinen. Es folgen jetzt die Berichte. Der Jahresbericht durch den Schriftführer, Herrn Ufe, der Kassenbericht durch den Schatzmeister, Herrn Labelt, und der Wanderbericht durch Herrn Petischow. Zusammenfassend muß leider festgestellt werden, daß die Ortsgruppe nicht nur an Mitgliederzahl zurückgegangen ist, sondern auch der Beitragseingang sehr zu wünschen übrig läßt. Desgl. sind die Wanderungen meistens sehr schwach besucht gewesen. Zwei Mitglieder wurden uns durch den Tod entzissen. Es erfolgt jetzt die vom hiesigen Amtsgericht geforderte Neuwahl des Vorstandes, die, da die neuen Satzungen noch nicht hier sind, auf Grund der alten stattfindet. Das Ergebnis ist folgendes: Herr Blum Vors., Herr Ufe Schriftführer, Herr Labelt Kassenwart, Herr Buresch Werbewart, Herr Scribelta Wanderwart, die Herren Ratsch und Körner Beisitzer, Herr Voehner Inventarwart und Herr Ehrentraut als Kassenprüfer. Alle Herren wurden einstimmig durch Zuzuf gewählt. Der Antrag, das Lokal zu wechseln, findet einstimmige Annahme; die nächste Versammlung findet bereits in den

„3 Ringen“ statt! Eine rege Aussprache fand der Punkt „Fahrt ins Riesengebirge“. Wer von den 33 Teilnehmern erinnete sich nicht mit Freude unserer Autofahrt nach Wölln-Räseburg? Was könnte den herrlichen Rundblick vom Wöllner Wasserturm über das wundervolle Flecken Erde, das an intimen Reizen so überaus reichen Umgebung je vergessen? In anmutendem Wechsel reihen sich bewaldete Höhenzüge, verträumt liegende Seen harmonisch aneinander. Noch spingelt sich alte Zeit in dem dicht aneinander gedrängten Geschachtel braunroter Dächer, die sich um den Dom scharen, an dessen Kirchenmauer der Schelm Till Gulenpiegel begraben liegt. Der Gesamteindruck, ein Bild wie Nürnberg oder Rothenburg o. d. T. Ebenso erging es wohl allen Mitwandernden beim Anblick des freundlichen Inselstädtchens Räseburg mit seiner größten Sehenswürdigkeit dem Dom aus dem 12. Jahrh., erbaut unter Heinrich dem Löwen. Umspült von den blauen Fluten des Großen- und kleinen Räseburger-Sees. Auch Räseburg eine Perle im Kranze der norddeutschen Städte. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle die Schönheiten und Sehenswürdigkeiten anzuführen, an denen sich die Teilnehmer erfreuten. Als Ausklang des Tages, ein lebtes, gemütliches Stündchen im Ratskeller zu Räseburg bei Sang und Becherklang! Wie dankte unser Vors., Herr Blum, allen Teilnehmern für ihr Erscheinen und sprach unter anderem die Bitte aus, auch fernerhin unserer Ortsgruppe größtes Interesse entgegenzubringen, und unsere Monatsversammlungen und sonstigen Veranstaltungen durch zahlreichen Besuch zu

unterstützen. Unser Mitglied, Herr Ratsch, dankte in schönen Worten im Namen aller Teilnehmer den Herren Blum und Buresch für ihre große Mühehaltung, daß sie diese wundervolle Fahrt vorbereitet und zuflande gebracht haben. — Alles in allem, ein herrlicher Tag mit Regen, Wind und — Sonnenschein! Zur Wanderung selbst sei den Nichtteilnehmern zu ihrem Reide noch mitgeteilt, sie vertief in begeisterter Stimmung, und so hoffen wir, daß zu unserer nächsten Fahrt im August, zur Heideblütenfahrt, sich die Teilnehmerzahl — na, sagen wir schon — verdoppelt!

In unserer am 11. VI. abgehaltenen Monatsversammlung zeigte sich bereits reges Interesse für die im August stattfindende Fahrt ins Riesengebirge. Ein Ehepaar konnte zu unserer Freude neu aufgenommen werden.

Nächste Veranstaltungen:

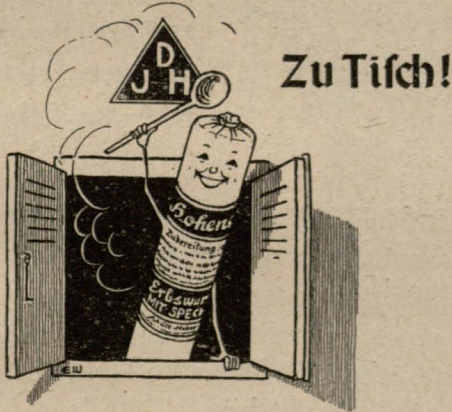
8. VI. Wanderung Harburg-Rosengarten. Abfahrt 7.26 Uhr Hptbhf. Karte b. Harburg lösen. Etwa 24 Kilometer. Führer: Herr Buresch.

13. VI.: Monatsversammlung in den 3 Ringen, 20.30 Uhr.

22. VI.: Wanderung ins „Blaue“. Karte bis Harburg lösen! Abfahrt 7.12 Uhr Hptbhf. Etwa 20 Kilometer. Führer: Herr Ufe.

Um zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen wird nochmals gebeten.

Saarau. Am 15. V. hielt die Ortsgruppe im Hotel Brodtke die Jahres-Hauptversammlung ab. Des am 5. II. verstorbenen Bergfreundes C. Brumme gedachte der Vors.

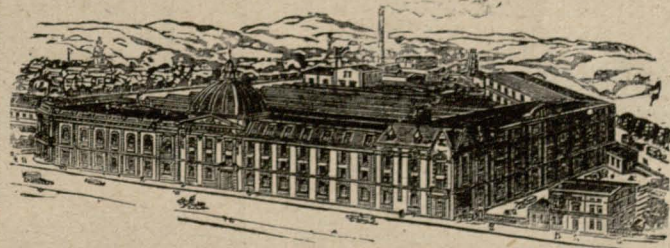


Zu Tisch!

Es gibt:

**Hohenlohe**  
Erbswurst

Bezugsquellen werden gern nachgewiesen durch:  
SCHÜLE-HOHNLOHE A. G., KASSEL



Fabrik:  
Landeshut  
(Schl.)

Angebote, Preislisten und Proben kostenlos!

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

*F. Grünfeldt*

Größtes Spezial-Geschäft für Leinen, Wäsche, Ausstattungen  
Berlin W — Köln a. Rh. — Landeshut (Schl.)



**Bergstadt**  
**Schömburg**

Historische Tage in der Bergstadt  
vom 4.—7. August 1934  
100 Jahre Schömburger Würstel  
„Bergstadt in Flammen“, das Pracht-  
feuerwerk. Großer histor. Festzug.  
Ausflüge n. Adersbach u. Wekelsdorf

508-720 m. ü. d. M.

Auskünfte und Werbeschrift: Verkehrsverein Schömburg Schles.



Verlangen Sie für Reise und Wanderungen:

Blaues Riesengeb. **Enzian** Riesengebirgs **Habmichlieb** Riesengebirgs **Teufelsbart**



Nun echt in diesen Original-Aufmachungen  
hervorragende Liqueur-Spezialitäten  
**Fa. Gustav Hornig-Hirschberg, Riesengeb.**

ehrend, ebenso des Hauptvorstandsmitgliedes Adolf Vogel-Hirschberg. Den Jahresbericht verlas Schriftwart W. Brand. Dem Vereinstage in Freiburg war dabei ein besonderer Abschnitt gewidmet. An ihm nahmen zwei Vorstandsmitglieder teil. Der Kassenbericht durch Kassenwart Ludwig ergab ein sehr zufriedenstellendes Bild. Am 26. VIII. führte eine Wanderung in die Vorberge des Eulengebirges über Leutmannsdorf—Milnichthal—Hoher Hahn—Heinrichau—Heidelberg—

Schwindelbuche—Pointengrund—Weißtriftaltpferre—Breitenhain. Die erste diesjährige Wanderung führt am 17. VI. nach der Vogelkoppe. Im August ist die Andreasbaude im Waldenburger Bergland das Ziel. Über wichtige Mitteilungen des Hauptvorstandes berichtete der Vorf. Berner. Als Werbewart des Hilfsfonds für den deutschen Sport wurde Bergfreund W. Brand bestimmt. Zur Verschönerung des Ortsbildes wurde eine Bepflanzung der Bürgersteige in der Franz

Vecker-Straße und zum Teil auch in der Schweidnitzer Straße angeregt. Eine Markierung des Waldweges Saarau—Grunau—Muhrau—Striegau soll im Einvernehmen mit der Striegauer Ortsgruppe des RSGV in die Wege geleitet werden. Für das diesjährige zu errichtende Krieger-Ehrenmal wurden 5 RM bewilligt. Die anregend verlaufene Versammlung klang mit dem Sieg-Heil auf den Reichspräsidenten, den Volkstanzler und das Vaterland aus.

# Strauß-Hotel **Besucht die alte schöne Bergstadt Hirschberg i. Rsgb.**

Hirschberg i. Rsgb. am Bahnhof  
Das Haus mit kleinen Preisen

Fernsprecher Nr. 2401 — Aufmerksame Bedienung

Inserate im „Wanderer“ haben Erfolg!

## REIFTRÄGERBAUDE

1356 m bei Ober-Schreiberhau, Fernruf 496. Schönster Rundblick im westlichen Riesengebirge. Alpines Klima. Beliebter Ausgangsort f. Gebirgstouren. Pension, Prospekte, Familie Endler.

## Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau  
Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schnee gruben. Schöne Fernsicht \* Nachtlogis \* Wasseranlagen. Anerkannt gute Küche. Telefon 450  
Bes. M. Thomas

## Neue Schlesische Baude

Seehöhe 1195 m. — Post u. Bahnstation: Oberschreiberhau i. Rsgb. — Tel. 126  
Fließend, kalt. u. warm. Wasser \* Billige Touristenzimmer  
**Naturfreibad** Auch für längeren Aufenthalt geeignet, da von herrlichen Waldwegen umgeben. Billige Pension, Prospekt frei. Familie Adolph.

## Walters Weinhaus „Traube“

Landeshut i. Schles., Langhansstraße 16

Historische Gaststätte anno 1695. Sehenswerte gemütliche Lokalitäten \* Wein- und Bier-Restaurant \* Bekannter Treffpunkt aller Reisenden u. Touristen. Klein-Festsaal. Besitzer Paul Walter, früher Ratskeller Friedeberg am Queis.

Verlangen Sie im Gebirge den „WANDERER“

Regenwetter  
**Oelhaut**  
i. d. Tasche z. trag.  
à Meter 2.80  
Pelerin 8.50  
Mäntel 14.50  
Lederol 13.50  
Verkauf dir. a. Verbrauch.  
Prospekt u. Stoffm. gratis  
Spezialhaus Dresden  
Mathildenstraße 56  
A.R. Michel

## Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins<sup>o.</sup>

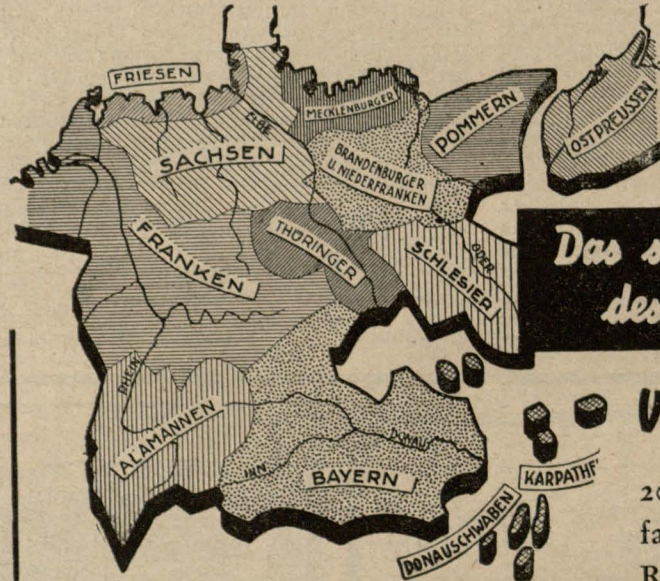
Hirschberg i. Rsgb., Geschäftsstelle:  
**Adolf-Hitler-Str. 34 I, Fernruf 3225**  
Sprechstunden: wochentäglich von 3—5 Uhr  
Vorsitzender: Studienrat Dr. Lampp, Hirschberg-Cunnersdorf, Friedhofstr. 20. Fernruf 2984 —  
Schatzmeister: Stadtspektor Alfred Höhne, Grunauer Straße 9. Postscheckkonto: 52561 Breslau.  
**Herbergsleitung:** Buchhändler Paul Röbbke, Hirschberg, v. Hindenburg-Straße 66. Fernruf 2006. Postscheckkonto: Breslau 1149.  
**Jugendwanderer-Auskunftsstelle:** Buchhändler Paul Röbbke.

## Museum u. Bücherei d. Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 28  
Geöffnet wochentäglich, außer Freitag, von 9—12, 2—4, 30 Uhr (Klingel neben der Haustür). Anmeldung von Schulen und Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig beim Museum, Hirschberg i. Rsgb., Kaiser-Friedrich-Straße 28, Fernruf 3225.

## Verkehrsverein Hirschberg i. Riesengebirge

Adolf-Hitler-Straße 34 I Fernruf 3032.



Das stammhafte Gefüge des deutschen Volkes

Von Josef Nadler

206 Seiten. Mit 1 zweifarbigen Karte. Kart. RM 3,80, Lein. RM. 4.80

„Es ist ein grundlegendes Werk, das auf die Dauer niemand entbehren kann: deutsches Stammesgefüge und deutsche Stammesgeschichte als gemeindeutsches Geschichtserlebnis. Darin liegt die Ueberwindung eines dynastischen Länderpartikularismus und ein Weg zur seelischen Einheit aller Deutschen in einem gemeinsam besessenen Geschichtsbild.“

„Deutsche Stammeskunde ist Lebenskunde und Lebenslehre vom deutschen Volk‘ lehrt Nadler; wohlgemerkt: nicht in langweiliger Aufzählung, sondern anschaulich, solide fundiert und in einer Sprache von naturhafter Kraft und großer Schönheit; so entsteht ein anfeuerndes und begeisterndes, ein vaterländisches Buch im besten Sinne des Wortes, das man nicht empfehlen, sondern geradezu aufzwingen möchte, weil man auch des Dankes der Widerstrebenden gewiß sein kann.“

Heinz Raskop, Leiter des Instituts für neuzeitliche Volksbildungsarbeit, Dortmund

Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München